

ahli in
aschen
gute bewahrt
Freude haben
2,25
erstraße 25

hütte

Winterportier Zu-
erheit. Vergessen Sie
nicht die echten
„Brau-Caramellen“
zu kaufen. Sie
samt die Schmelz-
Kugeln. Sie
Erhaltung.

er's
aramellen
3 Tannen
n-Apothek, L.
e, Drogerie Wilh.
e Feldmann, Dro-
e Langenbergstr. 5
l Maas, Drogerie
ndrog. A. Steiner
Drog. H. Schellen
g: Drogerie A.
h. H. de Hirsch-
markt-Drogerie Th.
gerie Salem u.
ichtbar.

erung.

dem 30. Nov. 35,
e ich in Crommert
der Käufer bei d.
o Kaufmann Joh.
r. 79)

Braune Stute

ung des Gerichts
bietet gegen Bar-
gern. 6722
gerichtswillig.

er

ren zu verkaufen.
en, Sammelk.

ter.

Serren-

Fahrrad

gefunden. Der
Eigent. wolle
sich melden bei
Johann Belling
Dergoholt 7.

Er will sich

einen neuen Hut
verleihen, so-
te man früher,
wenn man die
Befähigung
weiter Menschen
vermitteln wol-
te. Viele Art d.
Bermittl. war
vor allem für d.
Ehestandaten
selbst immer eine
politische Sache.
Heute kann jeder
sein Schicksal
selbst in d. Hand
nehmen. Wenn es
an Möglichkeiten
mangelte, einen
passenden Lebens-
gefährten fin-
den zu können, be-
nutzte man die
„Anzeige“ im
Volksblatt hierzu,
die beste Gele-
genheit.

antw. fehl. Gäste,
ner noch das beste
ch die Zeitung an,
oi ihm sitzen kann

Wend-Zeitung

Jedder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt,
Postverlehandort: Dortmund

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 331

Samstag, den 30. November 1935

Jahrgang 1935

Der Führer in der Deutschlandhalle.

Europas schönster und größter Hallenbau seiner Bestimmung übergeben.

Eine Großkundgebung des Gaues Groß-Berlin.

Von unserer Berliner Redaktion.

Berlin, 29. November.

Mit einer großen Kundgebung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP wurde heute, Freitagabend, die neue „Deutschlandhalle“, Europas schönster und größter Großhallenbau, eröffnet.

Schon im weiten Umkreis des gewaltigen Baues machte sich dieses Ereignis bemerkbar. Von allen Seiten strömten die Volksgenossen herbei, um das neue Denkmal des nationalsozialistischen Aufbauwillens zum erstenmal in fertiger Gestalt von innen zu sehen, weit mehr aber noch wirkte als Anziehungskraft der Umstand, daß der Führer sein Erscheinen zugesagt hatte. Die Volksgenossen, die keinen Einlaß in die Halle mehr finden konnten, aber wenigstens den Führer bei der Ankunft und Abfahrt sehen und begrüßen wollten, standen so dicht gedrängt, daß ein Durchkommen überhaupt nicht möglich gewesen wäre, wenn die SS nicht streng abgesperrt hätte. Lange vor Beginn war in der Halle kaum noch ein Platz frei, und als der Führer erschien, war der gewaltige Raum gefüllt mit 20 000 Volksgenossen, von denen 16 000 sitzen konnten und 4000 mit einem Stehplatz vorlieb nehmen mußten. Die Halle war außen und innen einfach, aber sehr geschmackvoll geschmückt. Von der Stirnseite grüßte das Hakenkreuz, flankiert von der Reichsflagge. Ein Schmaus in Grün gab dem Ganzen eine warme Note. Die Ausmaße des großen, 25 Meter hohen Raumes wirkten beim ersten Eindruck überwältigend. Ist man schon durch den Sportpalast an große Ausmaße gewöhnt, so sieht man erst, wie eine noch größere Halle durch geschickte Meisterung der Bautechnik sozusagen die Ausdehnung überwindet und ein geschlossenes Ganzes zu bilden vermag. Mit diesem Hallenbau besitzt die Bewegung die erste würdige, repräsentative Großanlage neuerzeitlicher Gemeinschafts- und Kundgebungen in Berlin, mit der zugleich das Wachsen der NSDAP hier einen äußeren sinnfälligen Ausdruck findet. Genügte etwa 1926 noch ein kleiner Raum, so mußte allmählich der Saal der Volkshäuser über der Festhalle in der Wilhelmstraße genommen werden, später wurde der Sportpalast zu Tagungen benutzt. Aber auch dieser Raum reichte nicht mehr aus, und daher wurde mit Genehmigung und Förderung des Führers auf Veranlassung der Partei die „Deutschlandhalle“ errichtet, die jetzt den Anforderungen der Bewegung in ihren Ausmaßen und der Zweckmäßigkeit ihrer Anlage gerecht wird.

Am Freitagabend nun diente die Halle zum erstenmal ihrem bevorzugten Zweck. Heitere Weisen erklangen, um den Anwesenden, die schon früh zur Stelle waren, die Zeit zu verkürzen. Kurz vor Beginn wurde die ganze indirekte Beleuchtung eingeschaltet, die den bis auf den letzten Platz besetzten Raum mit schönem und angenehmem Licht erfüllt. Das riesige Oval mit dem Kopf an Kopf besetzten Innenraum, mit den überfüllten hoch ansteigenden Rängen bot ein noch nie gesehenes Bild.

Punkt 8,15 Uhr erschien der Führer, begleitet von Reichsminister und Gauleiter Dr. Goebbels, im Saal, von stürmischen Heilrufen umbraut. Als der Führer seinen Platz eingenommen hatte, ertönten kurze Kommandos. Die Standarten und Fahnenträger marschierten ein und nahmen Aufstellung im Halbrund der Stirnseite.

Reichsminister und Gauleiter Dr. Goebbels

trat an das Rednerpult. Schon bei den ersten Worten spürte man die ausgezeichnete Akustik. Dr. Goebbels betonte, daß diese Einweihung nicht vor einigen Behörden, sondern vor dem Berliner Volk stattfände. Für den Gau Berlin sei es eine besondere Ehre, den Führer und Reichsführer Adolf Hitler in seinen Reihen zu sehen, einen der wenigen Staatsmänner der Welt, der mit Stolz bekennen könne, daß er es durch seine weltumspannende Politik verstanden habe, sein Volk aus den Händen der Welt herauszuhalten.

Er habe das nicht unter Verzicht auf den deutschen Ehrenstandpunkt und durch unterwürfigen Pazifismus, sondern unter kühnster Wahrung der deutschen Ehre und kühnster Wahrung der deutschen Macht getan.

Der wirtschaftliche und soziale Aufbau des deutschen Volkes vollziehe sich im Schatten des deutschen Schwertes. Eine Armee stehe zu seinem Schutze bereit, um die Grenzen zu sichern und die Sicherheit seiner Arbeit immerdar zu gewährleisten.

Wie sehr der Minister aus dem Herzen aller Anwesenden sprach, bewies der ständig sich wiederholende Beifall.

„Der Führer spricht“

Schloß Reichsminister Dr. Goebbels.

Unter draufendem Beifall begann der Führer seine Rede. Sie wird noch im Wortlaut veröffentlicht. In glänzender Angriffsfreudigkeit rechnete der Führer mit allen Mörglern ab und sagte ihnen den Kampf an. Seine Kritik an der Vergangenheit war wohl noch scharf wie an diesem Abend, und das von den Nationalsozialisten neu Geschaffene fand eine so glänzende Formulierung, wie sie eben nur Adolf Hitler zu geben vermag.

Als der Führer mit den einstigen Gegnern abrechnete, die jetzt vom Auslande her seine uralten Pflichten gegen ihr Vaterland absehen, und als er dabei feststellte: „Das Volk, das ich führe, wird mich niemals verlassen“, da brach ein unbeschreiblicher Jubel aus.

Die Zehntausende sprangen erregt und begeistert auf, und Beifallsstößen, Heilstrampeln und tosende Heilrufe dröhnten durch die Halle, daß man meinte, der Sturm sollte die Mauern sprengen.

Das sind der Führer und sein Volk! So sieht es im heutigen Deutschland aus, und man möchte wünschen, daß alle, die von fern her Kritik üben und der Welt gern weismachen wollen, daß in Deutschland alles drunter und drüber gehe und die Nationalsozialisten am Ende

seien, Zeugen eines solchen Zusammenflusses zwischen Führer und Volk sein könnten.

Es ist schwer, in nüchternen Worten den Eindruck wiederzugeben, den die meisterlich herausgearbeiteten Formulierungen, die Fülle der überzeugenden und mit seiner Ironie eingeflochtenen Vergleiche und die unbarmherzige Abrechnung mit den ewig Unverbesserlichen auf die Masse machten. So wird sich für die von den Zuhörern förmlich verschlungen.

Unmittelbar erklärte der Führer, weshalb sich die Führer der nationalsozialistischen Bewegung immer unmittelbar an das Volk wenden und weshalb das Volk die Entscheidungen begreift, die getroffen werden. Mit heftiger Stimme gestellte er alles, was früher falsch gemacht worden ist und lagte der damaligen Demokratie einige Wahrheiten, die an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Die Mörgler und Besserwisser werden gut daran tun, recht aufmerksam die Worte des Führers zu lesen, denn gerade ihnen hat er den unerbittlichen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung angekündigt. Auch an die Adresse des Auslandes richtete er einige markante Bemerkungen, die jenseits der Grenze voraussichtlich nicht überhört werden dürften.

Als der Führer erklärte, daß die Not nicht so groß sein kann, als daß sie unter Wille nicht bezwungen, daß der Nationalsozialismus vor keinem Problem

Die Freundschaft mit England.

„Ein Eckstein der deutschen Außenpolitik“. — Verständnissvolle Zusammenarbeit.

Gründungsveranstaltung der Anglo-German Fellowship in London.

London, 29. November.

Die kürzlich in London gegründete Anglo-German Fellowship, deren Ziel es ist, die Freundschaft zwischen dem deutschen und dem englischen Volk zu fördern und zu vertiefen, fand sich am Donnerstagabend im Dorchester-Hotel zu ihrer Gründungsveranstaltung zusammen. Eine Reihe namhafter englischer Politiker und führender Mitglieder der deutschen Gesellschaft in London hatten der Einladung Folge geleistet.

Nach einem Toast auf den englischen König und den Führer und Reichsführer nahmen der deutsche Botschafter von Gorch das Wort zu einer Ansprache, in der er die Freundschaft zwischen dem deutschen und englischen Volk als einen Eckstein der deutschen Außenpolitik bezeichnete.

Ein erster und wichtiger Schritt auf dem Wege zu einer deutsch-englischen Zusammenarbeit, so erklärte der Botschafter weiter, sei das deutsch-englische Flottenabkommen gewesen; denn durch dieses Abkommen habe ein Problem eine Klärung gefunden, das vor dem Kriege die deutsch-englischen Beziehungen belastet hätte.

Es sei der Wunsch des Führers und Reichsministers, die alten und guten Beziehungen, die Jahrhunderte lang zwischen Deutschland und England bestanden hätten, wieder herzustellen.

In seiner Rede anlässlich der Eröffnung des Winterhilfswerkes habe der Führer darauf hingewiesen, daß während in der Welt Diskussionen über Gewalttaten und Eroberungen stattfänden, Deutschland nur an die Gewinnung der Seele des deutschen Volkes, an den Krieg gegen die Arbeitslosigkeit und gegen den Klassenhaß denke. Der Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht habe Deutschland in den Stand gesetzt, ohne Furcht in die Zukunft zu sehen und die Überzeugung zu sein, daß Deutschlands friedliche Bemühungen und Ziele gegen jeden Angriff von außen geschützt seien.

Nach der Rede des deutschen Botschafters gab der Vorsitzende der Anglo-German Fellowship, Lord Mount Temple, seiner Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, die Vereinigung ins Leben zu rufen.

„Ich hoffe“, so erklärte er, „daß es unseren Mitgliedern vergönnt sein wird, demnach ihre Willensvereinigung in Berlin aufsuchen zu können“.

Weiter wies Lord Mount Temple auf die Tatsache hin, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern eigentlich keiner Besserung bedürften. Er glaube aber, daß die Gesellschaft das Schicksal dazu beitragen werde, um ein besseres Verständnis der beiden Völker zueinander zu fördern.

Gigli sang für das Winterhilfswerk.



Italiens großer Sänger, Benjamo Gigli, sang am Donnerstagabend in der Berliner Scala für das deutsche Winterhilfswerk. Zu dem von dem italienischen Botschafter veranstalteten Abend waren Tausende erschienen, um Gigli zu hören, der sich auch in früheren Jahren in den Dienst der deutschen Winterhilfe gestellt hatte. Die Bedeutung des festlichen Abends wurde dadurch unterstrichen, daß der Führer, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Frick, Reichsaussenminister

von Neurath und zahlreiche führende Persönlichkeiten von Partei und Staat anwesend waren. Ferner bemerkte man zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps. Dieses Bild gewährt einen Blick in die Lage: in der Mitte der Führer, links neben ihm die Gattin des italienischen Botschafters Frau Attolico, neben ihr die Gattin des Reichsaussenministers Dr. Frick, dahinter der Reichsaussenminister Dr. Goebbels. Ganz rechts steht man die Gattin des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels. (Schell-Bl.)

Tagesrundschau.

Deutschland und die ABC-Staaten.

Nach dem Abschluß des deutsch-polnischen Nichtangriffsvertrages haben Deutschland und Polen ihre Gesandtschaften in Warschau und Berlin zu Botschaften erhoben. Einige Zeit später geschah gleiches mit der deutschen Gesandtschaft in Kanton, und jetzt ist ein schon früher erörterter Plan zur Durchführung gelangt: Deutschland und die drei großen lateinamerikanischen Staaten Argentinien, Brasilien und Chile, die sogenannten ABC-Staaten, haben wechselseitig ihre Gesandtschaften in Botschaften umgewandelt. Was bedeuten diese diplomatischen Rangverhöhungen? Die Vertretung durch Botschafter war ursprünglich das Vorrecht der Großmächte. Waren die Gesandten die Vertreter eines Landes in einem anderen, so waren die Botschafter darüber hinaus gleichzeitig persönliche Beauftragte ihres Staatsoberhauptes bei dem Oberhaupt des anderen Staates. Sie hatten u. a. das Recht, auf Wunsch von diesem persönlich zur Aussprache empfangen zu werden. Natürlich gingen und gehen sie bei offiziellen Anlässen auch heute noch im Rang den Gesandten vor. Aber in diesen Unterschieden liegt doch jetzt nicht mehr im gleichen Maße wie früher das Wesentliche dafür, ob ein Staat sich durch einen Botschafter oder durch einen Gesandten vertreten läßt. Nach dem Weltkriege wurden die alten Grenzen in dieser Hinsicht verwischt, als zunächst England und Frankreich ihre Gesandtschaften in Brüssel, der Hauptstadt des kleinen Belgien, zu Botschaften erhoben und auch Belgiens diplomatische Vertretungen in Paris und London zu Botschaften gemacht wurden. War dies damals deutlich der Ausdruck einer erhöhten, aus der Waffenbrüderschaft im Kriege hervorgegangenen Freundschaft, so hat sich der Brauch, die besondere Freundschaft und Achtung durch den Rang der diplomatischen Vertretungen zu betonen, in der Nachkriegszeit weiter durchgesetzt. Und so ist auch die Umwandlung, die jetzt die drei deutschen und drei lateinamerikanischen Gesandtschaften erfahren haben, der deutliche Ausdruck dafür, daß auf die gegenseitigen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen, nachdem sie sich in den letzten fünfzehn Jahren recht erfreulich entwickelt haben, besonderer Wert gelegt wird. Die neuen Botschaften bezeugen somit das gegenseitige Vertrauen und die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen Deutschland und den ABC-Staaten und werden hoffentlich zur weiteren Festigung dieses wertvollen Verhältnisses beitragen.

Bollwerk gegen den Bolschewismus.

Das Interview, das der Führer über das Thema des Bolschewismus und des Judentums dem Leiter einer der bedeutendsten amerikanischen Presse-Agenturen gewährte, wurde in einer Zeit gegeben, die gekennzeichnet ist durch die handgreiflichen Verläufe Moskaus zur Verwirklichung der weltrevolutionären Ziele des 7. Komintern-Kongresses, durch den blutigen brasilianischen Kommunistaufbruch mit seinen Hunderten von Opfern, durch die gesteigerte Aktivität der Kommunisten in Frankreich unter dem Decknamen der Volksfront, weiter durch die fortwährende Aufdeckung kommunistischer Verschwörungen in den Ländern des Balkan und des Nahen Ostens, durch das vom russisch-chinesischen Bolschewismus mitverursachte Elend und Chaos in China, durch die drastischen Abwehraktionen amerikanischer Städte gegen kommunistischen Einfluß u. a. m. Bei aller staatsmännischen Zurückhaltung hat der Führer mit sehr klaren Hinweisen auf die beherzschende Stellung eines internationalen heimtölichen Judentums im Bolschewismus und das Judentum, das in erster Linie die geistigen Träger des Kommunismus gestellt hat und stellt, wird im Ausland noch immer recht wenig verstanden. Um so bemerkenswerter ist ein Aufsatz, den der offizielle „Popolo d'Italia“, das Blatt Mussolinis, aus der Feder seines Berliner Berichterstatters Luigi Bargini unter der Überschrift „Ausichten und Ursachen der nationalsozialistischen Gegnerchaft gegen den Bolschewismus“ am Donnerstag veröffentlicht hat. Er läßt Verständnis für diese Gegnerchaft erkennen.

Bargini schreibt, daß das Deutschland Hitlers anti-kommunistisch sei, könne er verstehen. Er erinnert in diesem Zusammenhang an die Worte Lenins, daß der Feind des Bolschewismus in Moskau nur ein vorläufiger sei und daß Lenin selbst, die „Hauptstadt des Proletariats“ selbst nach Mitteleuropa verlegen zu können. Der deutsche Standpunkt betone, daß das offizielle Gesicht der Sowjetunion nur eine

Masse sei. Sein wahres Gesicht sei die Komintern, die 8. Internationale mit dem Sitz in Moskau und dem Führer Stalin. Barzani geht dann ausführlich auf die in dieser Hinsicht vom Nationalsozialismus vertretenen Ansichten ein und zitiert eine Reihe von Schlagworten des Kominternkongresses, die der Nationalsozialismus als Beweis für die Richtigkeit seiner Ansichten anführe. Er erwähnt im einzelnen eine größere Zahl von bolschewistischen Terrorakten in aller Herren Länder und betont schließlich, daß die nationalsozialistischen Behauptungen nicht ohne Grund seien. Sowjetrußland könne nicht auf den Gedanken der Weltrevolution verzichten. Rußland ließe überall mit vollen Händen und hoffe, daß die Saat zum Teil aufgehen werde. Wenn sich der Kommunismus mit seiner neuen Taktik anscheinend auch in die Verteilung begeben habe, so könne man nicht an den Worten Stalins auf dem 15. Kominternkongress vorübergehen, daß der Erfolg des unvermeidlichen Kampfes gegen die kapitalistische Welt davon abhängen werde, diesen bis zu dem Augenblick hinauszuführen, in dem die Kapitalisten wegen der Verteilung der Kolonien sich gegenseitig in einen Krieg verwickeln würden. Sei es nicht dieser Krieg, auf den Sowjetrußland warte und für den es in Genf arbeite, fragt Barzani. Die nationalsozialistische Gegnerschaft gegen den Bolschewismus leite sich aber nicht aus dieser Entwicklung ab. Bitter sei, wie es schon 1924 in seinem Programm geschrieben habe, der Vernichtung des Marxismus geworden. Der Antimarkismus sei zum Antibolschewismus und zur Sowjetgegnerschaft geworden. Wenn seiner spontanen und tiefergehenden Natur könne der Antibolschewismus vielleicht in diesem harten Augenblick einen segensreichen Zweck erfüllen, indem er einmal darauf hinweise, daß ein mächtiger und unerschütterlicher Nationalsozialismus die einzige Garantie gegen eine Gefahr darstelle, die niemals ganz abgewendet werden könne.

Diese Meinungen des italienischen Journalisten lassen erkennen, daß er die Aufgabe des Nationalsozialismus als Wall und Bollwerk gegen den Bolschewismus erkannt hat. Hoffentlich tragen sie dazu bei, die Welt aus ihrer Sorglosigkeit gegenüber der kommunistischen Pest aufzurütteln! Deutschland kennt seine Aufgabe. „Soweit es sich beim Bolschewismus“, sagte der Führer in seiner Reichstagsrede vom 21. Mai, „um eine russische Angelegenheit handelt, sind wir an ihm gänzlich uninteressiert. ... Soweit dieser Bolschewismus aber auch Deutschland in seinen Vann zieht, sind wir seine in grimmigen und fanatischen Feinde.“ Und darum bekundete der Führer in der Unterredung mit dem amerikanischen Journalisten noch einmal seinen festen Entschluß, fortzuführen, den Kommunismus mit den Waffen zu bekämpfen, die der Kommunismus selbst anwendet.

Der Erfolg der Arbeitsbeschaffungs-politik.

Die Entwicklung des Steueraufkommens ist weiterhin erfreulich geblieben. Das Reich hat im Rechnungsjahre 1934 1100 Millionen Mark mehr an Einnahmen festzustellen, als im Jahre 1932. Wie Staatssekretär Reinhardt mitteilte, wird sich im Rechnungsjahre 1935 eine weitere Steigerung von 1200 Millionen ergeben, so daß die Einnahmen seit 1932 um 2,5 Milliarden gestiegen sind. Auch die Gemeinden weisen erhöhte Steuereinnahmen auf, die sich besonders aus den Erträgen der Bürgersteuer ergeben. Diese Zahlen sind das beste Zeugnis für die Politik der Arbeitsbeschaffung, durch die sich die Umsätze und die Arbeitslöhne erhöht haben und durch die auf der anderen Seite die Soziallasten entscheidend gesenkt worden sind. Staatssekretär Reinhardt hat es als die Aufgabe der Wirtschaft bezeichnet, nun dafür zu sorgen, daß das Rad des Wirtschaftslebens im Schwungete bleibt. Die Gewährung von Steuervergünstigungen für solche Zwecke kommt jetzt nicht mehr in Betracht. Daß die Lage in den einzelnen Wirtschaftszweigen nicht einheitlich ist, wird nicht übersehen. Besonders solche Bezirke, die in erster Linie für die Ausfuhr arbeiten, sind in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Rückstand geblieben. Es ist aber bekannt, daß die Behörden durch die Umschichtung von Arbeitskräften auch diesem Mißstande mit aller Kraft entgegenwirken.

Der Führer und Reichstagsführer hat seiner Majestät dem Kaiser von Japan anlässlich der Geburt seines zweiten Sohnes aufrichtige Glückwünsche übermittelt.

In Hon von wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Mitglied der Feuerkreuzler niedergeschossen und schwer verletzt, als er ein Plakat politischer Gegner von einer Mauer abreißen wollte.

Vor neuen Großkämpfen.

Der Negus zur Nordfront abgereist.

Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen gegen Luftangriffe.

DNB Addis Abeba, 29. November.

Der Kaiser von Abyssinien ist am Donnerstag um 8 Uhr vormittags nach dem Großen Hauptquartier in Dessie abgereist. In seiner Begleitung befinden sich zwölf Männer seiner engsten Umgebung, sein gesamtes Büro, eine Funktion, ein Feldlazarett sowie ein Teil der Post- und Telegraphenverwaltung.

Der Kronprinz, der den Kaiser ein Stück des Weges begleitet, übernimmt während der Abwesenheit seines Vaters in der Hauptstadt die Regierungsgeschäfte. Die Reise geht im Kratzen über Anseba nach Dessie. Die gesamte Reisegesellschaft besteht aus 23 Kraftwagen und Lastwagen. Auf halber Strecke übernahm der Kaiser mit seinem Gefolge in einem Zeltlager. In Dessie wird er im alten Schloß Wohnung nehmen. Die Stadt ist gegen Fliegerangriffe bestens geschützt. Neben zahlreichen bombensicheren Kellern ist eine große Anzahl der neuesten 7,5-Cm-Luftabwehrgeschütze vorhanden, die einen dichten Kranz um Dessie schließen.

In politischen Kreisen nimmt man mit Sicherheit an, daß der Krieg an abessinischer Seite nach dem Eintreffen des Kaisers im Hauptquartier ein anderes Gesicht bekommen werde und daß die abessinischen Truppen zu einem planmäßigen Gegenangriff übergehen werden.

Der abessinischen Heeresleitung sind, so wird berichtet, die Schwächen der italienischen Stellung genau bekannt, so daß die abessinischen Truppen trotz der Überlegenheit der italienischen Kriegsmittel bei größeren Angriffen nicht auf unvermutete Schwierigkeiten zu stoßen hätten.

Die italienischen Kirchenschätze für den Altar des Vaterlandes.

Die Beteiligung des Klerus an der Sanktionsabwehr.

DNB Rom, 29. November.

Nach Meldungen der italienischen Presse steht die Beteiligung der Bischöfe des italienischen Klerus an der Sanktionsabwehr, besonders durch Ablieferung des Goldes, das sich im Besitz der Kirchen und Klöster befindet, an erster Stelle. Die Begeisterung der italienischen Bischöfe für die nationalen Ziele des italienischen Volkes ist allgemein und hat durch einen Vorschlag des Erzbischofs von Venedig eine grundsätzliche Bedeutung erhalten. Die Wirkung des Vorschlags geht dahin, daß die Kirchen, Klöster und Wallfahrtsorte das Gold, das ihnen von den Gläubigen zum Geschenk gemacht wurde, dem Staat zur Verfügung stellen, wofür sie künftigen Kriegsanleihe eintauschen werden. Der Klerus hat bereits durch zahlreiche freiwillige Spenden im Sinne dieses Vorschlags gehandelt.

Diese vorbildliche nationale Einstellung der katholischen Kirche Italiens zum Vaterland hat in der Bevölkerung einen tiefen Eindruck hinterlassen. Sie wird dem italienischen Volk als Beispiel zur Nachahmung dienen. Es ist bekannt, daß die Goldschätze der Kirche in Italien ungeheuer groß sind, und man hat erachtet, daß, wenn diese Bestände dem Staat dienstbar gemacht würden und wenn jeder Italiener wenig mehr als zwei Gramm Gold abliefern würde, sich der Goldhort der italienischen Staatsbank um eine Milliarde vermehren müßte, was Italien in die Lage versetzen würde, seinen Widerstand gegen die Sanktionen um ein weiteres Jahr fortzusetzen. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß die Kirche noch große Ausgabenguthaben besitzt, für die der Staat ihr Subventionen anzubieten vermöchte. Das Gefühl der Verbundenheit des Vatikans mit dem Schicksal des italienischen Volkes ist heute, schon im Hinblick auf die bevorstehende Gefahr, so stark, daß er gern materielle Vorteile trage, wenn Italien damit seine nationalen Ziele zum Siege führt. (Der römische Berichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros unterstreicht in seiner Würdigung des Opfers des italienischen Klerus nicht streng zwischen dem Verhalten des Vatikans im italienisch-abessinischen Streit und dem Verhalten der italienischen Bischöfe. Dadurch entsteht ein falsches Bild. Die Verurteilungen des Papstes zu dem Krieg lassen keine andere Deutung zu, als daß sich der Vatikan darin neutral verhält. Aber er hindert nicht die italienischen Bischöfe und Geistlichen, entsprechend ihrer Liebe zum Vaterland zu handeln. Als Italiener stehen diese Bischöfe und Geistlichen genau wie das italienische Volk hinter Mussolini, und darum tragen sie auch durch die Tat, durch Opfer aus dem Reich der Liebe zum Vaterland, den einzelnen Kirchen gehörenden Schätzen dazu bei, daß sich die Hoffnung des italienischen Volkes auf den erfolgreichen Abschluß des Krieges in Abessinien erfüllt. Das war im Weltkrieg nicht anders. Auch da hat es für die Geistlichkeit in den an ihm beteiligten Ländern nicht die Pflicht zur Neutralität gegeben, sondern verpflichtend war die Liebe zum Vaterland. Die Schriftleitung.)

England läßt Mussolini warnen.

„Wenn Italien englische Streitkräfte angreifen sollte ...“

L. London, 29. November.

Der Pariser Vertreter des „Daily Telegraph“ berichtet, daß der Zweck des Besuchs, den der britische Botschafter am Mittwoch Laval abstattete, nunmehr bekannt geworden sei.

Sir George Clerk habe Mitteilung gehabt, Laval zu ersuchen, Kom davon zu unterrichten, daß sich Italien im Falle eines Angriffs seiner Flotte oder Luftmacht auf britische Streitkräfte einem völlig einseitigen England und Frankreich gegenüberfinden und die ganze Welt gegen sich haben würde. In England glaube man, daß Mussolini in dieser Beziehung eine falsche Vorstellung habe, und daß diese Tatsache eine Gefahr für den Frieden bedeuten könnte. Die Haltung Roms ergebe sich aus der seinen diplomatischen Vertretern im Ausland gegebenen Weisung, daß Italien eine Desperado als feindselige Haltung betrachten würde.

Dem Berichterstatter zufolge habe Laval dem britischen Botschafter erklärt, er werde die von London angeregten Schritte tun. Am Donnerstagvormittag habe er dann eine lange Besprechung mit dem italienischen Botschafter gehabt. Nachmittags habe Sir George Clerk den Generalsekretär des französischen Außenministeriums, Reger, besucht, um sich über den Stand der Dinge zu unterrichten.

„Die Krise auf dem Höhepunkt.“

(1) Paris, 29. November.

Mehrere Pariser Morgenblätter beschäftigen sich eingehend mit dem letzten Besuch des britischen Botschafters bei Laval und der darauf folgenden Unterredung des französischen Ministerpräsidenten mit dem italienischen Botschafter.

Laval, schreibt „Echo de Paris“, habe dem britischen Botschafter das Versprechen gegeben, Mussolini vor unüberlegten Handlungen zu warnen, ohne weiteres gegeben, und sich am Donnerstag seiner Aufgabe gegenüber dem italienischen Botschafter entledigt. Die Krise sei damit auf dem Höhepunkt angelangt, und die Stunde freundschaftlicher Verhandlungen zur friedlichen Beilegung des Streitfalles habe geschlagen.

Auch die Außenpolitiklerin des „Oeuvre“ erklärt es sei nunmehr damit zu rechnen, daß das Ende der

Fliegerbomben auf Dagabur.

DNB Addis Abeba, 29. November.

Am Donnerstag überflogen neun italienische Bombenflugzeuge mehrere Stunden lang die an der Südfront gelegene Ortschaft Dagabur. Die Flieger belegten den Ort und die Umgebung mit insgesamt 1500 Bomben, unter denen sich auch Brandbomben befanden. Viele Einwohner sind getötet worden. Die Kirche von Dagabur, die beim letzten Bombardement fast zerstört wurde, verbrannte diesmal vollständig. Während des Bombardements haben sich keine Truppen in Dagabur befunden.

Ueber das Luftbombardement auf Dagabur teilt der italienische Heeresbericht mit: Die Luftwaffe hat an der Somalifront die abessinischen Stellungen von Dagabur mit Bomben belegt und damit verschiedene Munitionslager zerstört.

den Duce von der absoluten Heberecke in muna zwischen Paris und London in Kenntnis zu setzen. Der britische Botschafter habe mit anderen Worten wissen wollen, ob der Duce sich über die Folgen klar sei, die eine eventuelle Bombardierung englischer Kriegsschiffe im Mittelmeer nach sich ziehen würde. Laval habe sich gern bereit erklärt, Kom noch einmal die genaue Situation Frankreichs auseinanderzusetzen und es auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die aus der Anwendung der verstärkten Sanktionsmaßnahmen hervorgehen könnten.

Das Blatt will im übrigen wissen, daß der britische Sachverständige für abessinische Fragen, Peterson, der sich seit einiger Zeit in Paris aufhält, um mit den zuständigen französischen Stellen eine Verhandlungsgrundlage über eine friedliche Lösung des italienisch-abessinischen Streitfalles zu suchen, seinen ersten Bericht nach London abgeschickt habe.

Banktionsausschuß am 12. Dezember.

DNB Genf, 29. November.

Der Arbeitsausschuß der Sanktionskonferenz, der über die Erweiterung der Rohstoffsperrung gegen Italien beschließen soll, ist auf den 12. Dezember einberufen worden.

Befanntlich sollte der Ausschuss ursprünglich am heutigen Freitag zusammentreten. Die Tagung wurde aber auf Wunsch der französischen Ministerpräsidenten Laval abgelehnt. Auch beim Meinungsaustausch über den neuen Termin stellte sich Laval, wie man hier hört, auf den Standpunkt, daß er an der Beschlußfassung über die Petroleumsperrung persönlich teilnehmen wolle und daß deshalb vor Klärung der parlamentarischen Lage in Frankreich die Tagung nicht stattfinden könne. Die Beschließung des Termins um 14 Tage, die heute nach ausgedehnten telefonischen Verhandlungen zwischen Genf und Paris beschlossen wurde, ist nach Genfer Mitteilung das äußerste Entgegenkommen. Das Laval in dieser Frage erreichen konnte. Auf englischer Seite soll man bereits entschlossen sein, bei Zusammentritt des Ausschusses zu beantragen, daß die Petroleumsperrung innerhalb weniger Tage in Kraft gesetzt wird.

Der Führer in der Deutschlandhalle.

(Fortsetzung von der 1. Seite)

die Flagge freiziehen, daß er vielmehr seinen Weg gehen wird, wie die Sterne ihre Bahn ziehen, da dankte ihm das Haus mit einer Innigkeit, die ein heiliges Gefühlis war.

Als der Führer mit seinem Bekenntnis „Alles für Deutschland“ geschlossen hatte, umtobte ihn ein Sturm des Beifalls, der von den Klängen des Horst-Wessel-Liedes abgelöst wurde. Mit dem Ausmarsch der Standarten und Fahnen fand die eindrucksvolle Feier ihr Ende.

Wiederholung der Führerrede im Rundfunk.

DNB Berlin, 29. November.

Die Rundgebung anlässlich der Eröffnung der Deutschlandhalle in Berlin am Freitag mit der Rede des Führers wird am Samstag von 19 bis 20 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen.

Der Reichspressestag in Köln.

DNB Köln, 29. November.

Die Kölner Reichstagsung des Reichsverbandes der deutschen Presse wurde am Donnerstag mit einem Kameradschaftsabend, den der Bezirksverband Köln veranstaltete, eröffnet. In einer der alten Kölner Weinstuben hatten sich rund 500 Schriftsteller aus allen Gebieten Deutschlands versammelt, an ihrer Spitze der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weich, der Geschäftsführer des Reichsverbandes H. H. Berlin, zahlreiche Leiter der Landesverbände und führende Vertreter der Presse der Reichshauptstadt sowie Abgeordnete der einzelnen Landesverbände.

Zur Begrüßung richtete der Leiter des Reichsverbandes Köln, Hauptstadtschreiber Schwabe, eine herzliche Ansprache an die Versammlung, in der er die Verlegung des Reichspressestages nach Köln mit besonderer Genugtuung bezeichnete. Arbeit und Frohsinn in richtiger Weise gemischt, das sei immer die Parole des Rheinländers gewesen, und unter dieser Parole müße auch die Tagung des Reichsverbandes ihren Verlauf nehmen.

Der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse dankte in kurzen und herzlichen Worten für die Einladung der Kölner Berufsverbände und hob die traditionelle Stellung der Rheinmetropole im deutschen Zeitungsleben hervor.

Zur Ausgestaltung der geselligen Stunden trugen dann unter dem Präsidium des bekannten Leiters der Großen Kameradschaftsabend, Fritz Wack, namhafte rheinische Wortführer bei.

Am Freitagvormittag nahm der Reichspressestag mit einer Arbeitstagung im Kölner Rathaus seinen eigentlichen Anfang. Der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weich, stellte in seiner Begrüßungsansprache fest, daß der RVH seine Jahreshaupttagung bewußt nach Köln gelegt habe, um in einem der am härtesten umkämpften Gebiete des Reiches, in dem sich die nationalsozialistische Presse besondere Verdienste im Ringen um den Sieg des Nationalsozialismus und um die Wiederherstellung der deutschen Ehre und der deutschen Freiheit erworben habe, die Verbundenheit der gesamten deutschen Presse zu betonen.

Nach den Begrüßungsworten des Reichsverbandesleiters sprach der Vizepräsident des Verbandes, Amtsratsrat Nawrocki, über die Arbeit und die Erfahrungen mit dem Berufsgericht. Er forderte alle, eine tunliche Zusammenarbeit der Verfassungen, damit sich die eigene Gerichtsbarkeit der deutschen Presse im Sinne ihrer Einwirkung ausbreite.

Der Reichsverbandesleiter wies auf die große politische Verantwortung hin, die der Reichsverband der Deutschen Presse und damit namentlich der Landesverbandsleiter für ihre Gebiete übernehmen mußten. Er erinnerte an die nationalsozialistische Pflichtaufstellung, von der der ganze Reichsverband in einem Augenblick erfüllt sein müsse, in dem es sich darum handelt, die deutsche Presse in neuem Glanze aufzubauen. Ueber die Führung der Berufsverbände wurde von dem Vizepräsidenten der Hauptstadtschreiber Schwabe ausführlich gesprochen. Im Anschluß betonte Hauptmann a. D. Weich, daß die Bestimmungen über die Sonderstellung der Reichsverbände der Reichspresse genau gehandhabt werden müßten.

Hauptstadtschreiber Schwabe sprach über die Organisation. Es sei notwendig, die organisatorischen Arbeiten bei den Landesverbänden bis Ende März 1936 zu beenden. Ueber die am 1. Oktober 1935 begründete Zentralhilfskasse sprach der Obmann der ZBR,

den Duce von der absoluten Heberecke in muna zwischen Paris und London in Kenntnis zu setzen. Der britische Botschafter habe mit anderen Worten wissen wollen, ob der Duce sich über die Folgen klar sei, die eine eventuelle Bombardierung englischer Kriegsschiffe im Mittelmeer nach sich ziehen würde. Laval habe sich gern bereit erklärt, Kom noch einmal die genaue Situation Frankreichs auseinanderzusetzen und es auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die aus der Anwendung der verstärkten Sanktionsmaßnahmen hervorgehen könnten.

Das Blatt will im übrigen wissen, daß der britische Sachverständige für abessinische Fragen, Peterson, der sich seit einiger Zeit in Paris aufhält, um mit den zuständigen französischen Stellen eine Verhandlungsgrundlage über eine friedliche Lösung des italienisch-abessinischen Streitfalles zu suchen, seinen ersten Bericht nach London abgeschickt habe.

Dieser Bericht, der in enger Zusammenarbeit mit dem Quai d'Orsay aufgestellt worden ist, lebe die Abfertigung eines Hafens im Roten Meer an Abessinien vor, wogegen letzteres den Italienern geringe territoriale, dafür aber bedeutendere wirtschaftliche Zugeständnisse machen solle.

Banktionsausschuß am 12. Dezember.

DNB Genf, 29. November.

Der Arbeitsausschuß der Sanktionskonferenz, der über die Erweiterung der Rohstoffsperrung gegen Italien beschließen soll, ist auf den 12. Dezember einberufen worden.

Befanntlich sollte der Ausschuss ursprünglich am heutigen Freitag zusammentreten. Die Tagung wurde aber auf Wunsch der französischen Ministerpräsidenten Laval abgelehnt. Auch beim Meinungsaustausch über den neuen Termin stellte sich Laval, wie man hier hört, auf den Standpunkt, daß er an der Beschlußfassung über die Petroleumsperrung persönlich teilnehmen wolle und daß deshalb vor Klärung der parlamentarischen Lage in Frankreich die Tagung nicht stattfinden könne. Die Beschließung des Termins um 14 Tage, die heute nach ausgedehnten telefonischen Verhandlungen zwischen Genf und Paris beschlossen wurde, ist nach Genfer Mitteilung das äußerste Entgegenkommen. Das Laval in dieser Frage erreichen konnte. Auf englischer Seite soll man bereits entschlossen sein, bei Zusammentritt des Ausschusses zu beantragen, daß die Petroleumsperrung innerhalb weniger Tage in Kraft gesetzt wird.

Der Prozeß „Maria Lindenhof“.

Vernehmung von weiteren Angeklagten.

Münster, 29. November.

Die Strafkammer I des Landgerichts Essen leitete am heutigen Freitag die Vernehmung der Angeklagten im Prozeß gegen die 15 Mitglieder der „Kongregation der Gesellschafter der Barmherzigen Brüder von Montabaur“ fort.

Es ergab sich das gleiche erschreckend traurige Bild wie am ersten Tage. Wenn man nicht selbst aus dem Munde der Angeklagten die Bekundung hörte, sollte man es einfach für unmöglich halten, daß Männer im Ordenskleid jahrelang an ihnen unantwärtlichen Zügelungen sich betätigen konnten. Das wohl umfangreichste Sündervergehen hat der Angeklagte Josef (Bruder Bernhard), 1901 geboren und seit 1918 beim Orden „Alte Leier“, der Rinderkult hat er sich an einer großen Anzahl von minderjährigen Kindern vergangen. Während keine früheren protokollierten Aussagen sehr eingehend und klare Schilderungen waren, verhielt dieser Angeklagte heute, viele Aussagen in den wesentlichen Punkten abzuweichen. Er behauptete, er habe in seinem Ordensleben (Bruder Hermann), 1901 geboren und seit seinem Eintritt in den Orden eine schwere Drogenverfallsucht gehabt, die 1931 nach Dörfen gekommen sein würde, das teilweise so schlimm war, daß man ihm den linken Arm amputieren wollte, daß sich in den letzten Jahren auf hoben. Der Angeklagte, der keinerlei wegen fiktiver Verletzungen von Fußde nach Dörfen verurteilt wurde, ist heute die ihm vorwurfsvolle Straftaten mit einer Ausnahme zu. Auch der Angeklagte Hermann (Bruder Caelius), 1907 geboren, 1927 eingetreten, ist ihm vorgeworfen Straftaten bis auf eine zu. Ein recht trübseliges Bild offenbarte die Vernehmung der Angeklagten Witz, Schäfer und R. Alaba, die beide 1931 aus dem Orden ausgetreten sind. Schäfer hat inzwischen geheiratet und ist Vater eines Kindes. Beide Angeklagten bestritten nicht einen großen Teil ihrer früheren Aussagen. Der Angeklagte S. Schandelmeyer (Bruder Oswald), geboren 1904, war von 1924 bis August 1932 in Lindenhof tätig. Wegen ihm schwärzte bereits im Jahre 1928 ein polizeiliches Verlangen wegen fiktiver Verbrechen an einem Bala, das aber eingeleitet wurde. Bei seiner heutigen Vernehmung verhielt er wiederholt, seine früheren klaren Aussagen ganz wesentlich einzuweichen.

Der Vorleser stellt an den Vorleser der Anklage „Maria Lindenhof“ die Frage, ob es richtig sei, daß eine Ordensregel den Ordensbrüdern das Mitnehmen von Zügelungen auf ihr Zimmer verbiete. Der Angeklagte Witz bestritt, daß dies streng verboten sei und auch durch Kontrollen geprüft werde. Der Vorleser hält ihm dann vor, daß er doch als verantwortlicher Leiter gerade dieses strenge Verbot nicht beachtet habe, daher sei es auch zu verstehen, daß Bekehrungen nicht gemeldet wurden. An alle Angeklagten richtet der Vorleser nochmals die dringende Aufforderung, durch ein offenes und rückfallsloses Bekenntnis selbst zur Klärung der Straftaten beizutragen.

Ein erneuter Antrag des Oberstaatsanwalts, dem Vertreter des Generaloberen der „Kongregation der Gesellschafter der Barmherzigen Brüder von Montabaur“ die weitere Anwesenheit im Verbandsgefängnis zu verweigern, weil der Verbandsleiter, das ebenfalls eine Reihe Ordensangehörige, die sich ebenfalls strafbar gemacht hätten, ins Ausland abgeholt bzw. verlegt werden, bevor der Quartier der Gerichtsbehörden werden könne, wurde vom Gericht, das diese Bedenken nicht teilt, abgelehnt, mit der Begründung, daß es annehmbar sei, wenn ein Vertreter des Generaloberen durch den Verlauf des Prozesses Einblick in das Leben und Treiben einer Anstalt der Kongregation gäme.

Am Samstag vormittags, 10 Uhr, beginnt die Vernehmung der letzten drei Angeklagten; am Montag wird die Beweisaufnahme ihren Anfang nehmen.

Die Landstrafkammer des Landgerichts Essen leitete am heutigen Freitag die Vernehmung der Angeklagten im Prozeß gegen die 15 Mitglieder der „Kongregation der Gesellschafter der Barmherzigen Brüder von Montabaur“ fort.

Es ergab sich das gleiche erschreckend traurige Bild wie am ersten Tage. Wenn man nicht selbst aus dem Munde der Angeklagten die Bekundung hörte, sollte man es einfach für unmöglich halten, daß Männer im Ordenskleid jahrelang an ihnen unantwärtlichen Zügelungen sich betätigen konnten. Das wohl umfangreichste Sündervergehen hat der Angeklagte Josef (Bruder Bernhard), 1901 geboren und seit 1918 beim Orden „Alte Leier“, der Rinderkult hat er sich an einer großen Anzahl von minderjährigen Kindern vergangen. Während keine früheren protokollierten Aussagen sehr eingehend und klare Schilderungen waren, verhielt dieser Angeklagte heute, viele Aussagen in den wesentlichen Punkten abzuweichen. Er behauptete, er habe in seinem Ordensleben (Bruder Hermann), 1901 geboren und seit seinem Eintritt in den Orden eine schwere Drogenverfallsucht gehabt, die 1931 nach Dörfen gekommen sein würde, das teilweise so schlimm war, daß man ihm den linken Arm amputieren wollte, daß sich in den letzten Jahren auf hoben. Der Angeklagte, der keinerlei wegen fiktiver Verletzungen von Fußde nach Dörfen verurteilt wurde, ist heute die ihm vorwurfsvolle Straftaten mit einer Ausnahme zu. Auch der Angeklagte Hermann (Bruder Caelius), 1907 geboren, 1927 eingetreten, ist ihm vorgeworfen Straftaten bis auf eine zu. Ein recht trübseliges Bild offenbarte die Vernehmung der Angeklagten Witz, Schäfer und R. Alaba, die beide 1931 aus dem Orden ausgetreten sind. Schäfer hat inzwischen geheiratet und ist Vater eines Kindes. Beide Angeklagten bestritten nicht einen großen Teil ihrer früheren Aussagen. Der Angeklagte S. Schandelmeyer (Bruder Oswald), geboren 1904, war von 1924 bis August 1932 in Lindenhof tätig. Wegen ihm schwärzte bereits im Jahre 1928 ein polizeiliches Verlangen wegen fiktiver Verbrechen an einem Bala, das aber eingeleitet wurde. Bei seiner heutigen Vernehmung verhielt er wiederholt, seine früheren klaren Aussagen ganz wesentlich einzuweichen.

Der Vorleser stellt an den Vorleser der Anklage „Maria Lindenhof“ die Frage, ob es richtig sei, daß eine Ordensregel den Ordensbrüdern das Mitnehmen von Zügelungen auf ihr Zimmer verbiete. Der Angeklagte Witz bestritt, daß dies streng verboten sei und auch durch Kontrollen geprüft werde. Der Vorleser hält ihm dann vor, daß er doch als verantwortlicher Leiter gerade dieses strenge Verbot nicht beachtet habe, daher sei es auch zu verstehen, daß Bekehrungen nicht gemeldet wurden. An alle Angeklagten richtet der Vorleser nochmals die dringende Aufforderung, durch ein offenes und rückfallsloses Bekenntnis selbst zur Klärung der Straftaten beizutragen.

Ein erneuter Antrag des Oberstaatsanwalts, dem Vertreter des Generaloberen der „Kongregation der Gesellschafter der Barmherzigen Brüder von Montabaur“ die weitere Anwesenheit im Verbandsgefängnis zu verweigern, weil der Verbandsleiter, das ebenfalls eine Reihe Ordensangehörige, die sich ebenfalls strafbar gemacht hätten, ins Ausland abgeholt bzw. verlegt werden, bevor der Quartier der Gerichtsbehörden werden könne, wurde vom Gericht, das diese Bedenken nicht teilt, abgelehnt, mit der Begründung, daß es annehmbar sei, wenn ein Vertreter des Generaloberen durch den Verlauf des Prozesses Einblick in das Leben und Treiben einer Anstalt der Kongregation gäme.

Am Samstag vormittags, 10 Uhr, beginnt die Vernehmung der letzten drei Angeklagten; am Montag wird die Beweisaufnahme ihren Anfang nehmen.

Die Landstrafkammer des Landgerichts Essen leitete am heutigen Freitag die Vernehmung der Angeklagten im Prozeß gegen die 15 Mitglieder der „Kongregation der Gesellschafter der Barmherzigen Brüder von Montabaur“ fort.

Sta Edelste

wird die zw durchgeführ, gehen zum Trachten und Dienst des W Volksgemeinschaft am Sonntag tragen und wörung zur auf der Str Medaillensieg der Winterhilfe das ist die Volkssammlung. Un folgen! Denn bereitete deutsche

Fa sammeln am

Der Kreis licheung ist Aus Beamteten sich mehrere Hage an der Sam den Beamten, wird, teilzunehm sich alle Handw der Sammlung haben. Der H das Geldhand gegeben. Das b diese Tat des H stellt sich reiflos Wert des Hhre Heinrich D

Neuer Di Musfidi

Wie wir Beitzische bund“ als Chor u. a. folgende r, den Wetz lafen sowie munde, also al Chorleiter witz zum ersten Mal Die Proben des gens in Zukunft finden.

Dem Als Abichul

a. Für die werden einheitliche ante eingeleit. heit sichtbar zum mit dem Gefellen sammeln, wahren von Haus zu H Stummbannes II. guten Sache stell. Füllhorngebe Um dem Ta findet abends um „Deutscher Abend die Träger der Beamtenschaft der Volksgenossen hier im Zeichen der Berufsgruppe sch und erhält durch Standarte AB „Mäusen“ ein be Teil ist eine Tänzliung eben. An die Bewö forderung, diesen einem witzlichen

Abwid Der

S Mit der früheren Katholik St. Josef in Vo lasse beauftragt einrichtung werde Sparcinstaltungsos unter Vorlegung Ausweises über il lasse zu melben.

Kommt d Es werd

S Bereits vor wie in anderen G Lokols eine lo Damals fi der P dings aber schen energisch aufzuge wie wir erfahren, einer derartigen folgenden Weg n Welter Chaullee etwa zur Skule nach Sport und wid zurück nach holt, Horzel zurück nach Abde, gern und Blem handelt sich bei geline Bauern die und überhaupt die nehmen. Wie gela um Erhebungen. D zur Verwirklichung nicht sei.

Diese Landtr

Die Landtrastchen von der post, die bereit Wertherbruch, Jfel

Stadt Bocholt.

Sams. den 30. November 1935.

Edelsteine auf der Straße..

Am morgigen Sonntag

wird die zweite Weihnachtsfeier der W. H. M. durchgeführt, und zwar kommen Edelsteine auf der Straße zum Verkauf. Handwerker in ihren Trachten und Beamte stehen an diesem Sonntag im Dienst des W. H. M. und damit im Dienst für die deutsche Volksgemeinschaft. Jeder deutsche Volksgenosse wird am Sonntag das Edelsteinabzeichen der Winterhilfe tragen und dadurch seine Verbundenheit und Verantwortung zur Volksgemeinschaft beweisen. Edelsteine auf der Straße... ein Edelstein am Mantel oder Rockaufschlag eines jeden Volksgenossen, ein Edelstein der Winterhilfe am Mantel einer jeden deutschen Frau, das ist die Lösung für den Sonntag der Weihnachtsfeier. Und diese Lösung werden alle befolgen! Denn der kostbare Edelstein ist das opferbereite deutsche Herz.

Alle Handwerker

sammeln am Sonntag für das Winterhilfswerk!

Der Kreislandwirtschaftsmeister bittet um Berücksichtigung folgender Stellen:
Aus Beamtentreffen ist mir zu Ohren gekommen, daß sich mehrere Handwerker weigern, am kommenden Sonntag an der Sammlung für das Winterhilfswerk, die von den Beamten, Lehrern und Handwerkern abgehalten wird, teilzunehmen. Ich mache darauf aufmerksam, daß sich alle Handwerker am Sonntag ohne Ausnahme an der Sammlung für das Winterhilfswerk zu beteiligen haben. Der Führer hat dem deutschen Handwerk durch das Reichshandwerkergesetz Schutz und neuen Lebensmut gegeben. Das gesamte deutsche Handwerk weilt sich für diese Tat des Führers zu größtem Dank verpflichtet und stellt sich reiflich zur Verfügung, wenn es heißt, für das Werk des Führers Adolf Hitler einzutreten.
Heinrich Dahlhaus, Kreislandwirtschaftsmeister.

Neuer Dirigent im „Sängerbund“.

Musikdirektor Betzliche (Emmerich).

Wie wir erfahren, wurde Musikdirektor Otto Betzliche aus Emmerich zum M. G. B. „Sängerbund“ als Chorleiter verpflichtet. Herr Betzliche leitet u. a. folgende Chöre: „Vestale“, „Orpheus“, „Emmerich“, den „Vestale“ der „Wuppertal-Tropfen“, die „Dinslaken“ sowie den „Sängerbund“. Der neue Chorleiter wird am Donnerstag kommenden Woche zum ersten Mal den Chor des „Sängerbundes“ leiten. Die Proben des M. G. B. „Sängerbund“ werden übrigens in Zukunft statt Mittwochs Donnerstags stattfinden.

Deutscher Abend.

Als Abschluß der Weihnachtsfeier der W. H. M. am Sonntag.

a. Für die zweite Weihnachtsfeier am 1. 12. werden einhundert im ganzen Reich Handwerker und Beamte eingesetzt. Um den Gedanken der Volksgemeinschaft sichtbar zum Ausdruck zu bringen, wird der Meister mit dem Gefellen und dem Gefelligen in einer Gruppe sammeln, während die Beamtenschaft die Reihenfolge von Haus zu Haus übernimmt. Der Musikzug des Sturmbannes III/8 wird sich ebenfalls in den Dienst der guten Sache stellen und auf dem Dorf-Weg ein Festkonzert geben.
Um dem Tage einen würdigen Abschluß zu geben, findet abends um 8 Uhr im „Großen Saal“ ein „Deutscher Abend“ statt, an dem sich an erster Stelle die Träger der Sammlung, das Handwerk und die Beamtenschaft beteiligen werden. Natürlich ist jeder Volksgenosse hierzu herzlich eingeladen. Der Tag steht im Zeichen der Volksgemeinschaft, und daher soll keine Berufsgruppe fehlen. Das Programm ist vielseitig und reichhaltig und erhält durch die Mitwirkung des Musikzuges der Sturmbanne III/8 und des Landwehrregiments „Sein Lauf“ ein besonderes Gepräge. Nach dem offiziellen Teil ist eine Tanzmusik vorgesehen, so daß der Tanzabend ebenfalls auf seine Kosten kommt.
An die Bevölkerung unserer Stadt ergoht die Aufforderung, diesen Abend durch zahlreichem Besuch zu einem wirklichen Volksabend zu gestalten.

Abwicklung der Spareinrichtung der früheren Arbeitervereine.

§ Mit der Abwicklung der Spareinrichtung der früheren katholischen Arbeitervereine St. Paulus und St. Josef in Bocholt ist die städtische Sparkasse beauftragt worden. Die Mitglieder dieser Spareinrichtung werden durch eine Bekanntmachung der Spareinrichtungskommission aufgefordert, sich persönlich unter Vorlegung des Vereinsparbuches und eines Ausweises über ihre Person bei der genannten Sparkasse zu melden.

Kommt die Landkraftpost?

Es werden Erhebungen angestellt.

§ Bereits vor einigen Jahren bestand der Plan, wie in anderen Gegenden so auch in der Umgebung Bocholts eine sogenannte Landkraftpost einzuführen. Damals ist der Plan allmählich eingeleitet. Neudings aber scheint man die Angelegenheit wieder ernstlich aufzugreifen. Augenblicklich werden nämlich, wie wir erfahren, Erhebungen über die Einrichtung einer beratigen Landkraftpost angestellt, die etwa folgenden Weg nehmen soll: Von Bocholt über die Wehler Chaussee nach Vord. und Wiedern bis etwa zur Schule Wiedern, dann über die Eisenbahn nach Sport und weiter über Hemden und Holt. und zurück nach Bocholt. Eine zweite Linie würde von Bocholt über Lottum, Rheide, Wiedern, Holt, Horfeld, Rheidebrügge und wieder zurück nach Rheide, dann über Risting, Wiedern und Wiedenhorst nach Bocholt führen. Es handelt sich bei dieser Landkraftpost darum, daß einzelne Bauern die Befugnisse einer Postagentur erhalten und überhaupt die Funktionen der Landpost übernehmen. Wie gesagt: es handelt sich einhundert um Erhebungen. Ob es schon in den nächsten Monaten zur Verwirklichung des Projektes kommt, steht noch nicht fest.
Diese Landkraftpost ist übrigens wohl zu unterscheiden von der bereits bestehenden Kraftpost, die von Bocholt aus über Werth, Werthbruch, Jülich, Anholt und Suderwick besteht.

Gauleiter Dr. Meyer in Bocholt.

Er sprach vor Tausenden von Zuhörern in der Pieronischen Halle.

„Die Volksgemeinschaft, das Fundament des Dritten Reiches, muß erhalten bleiben“.

Bocholt, 29. November.

Wieder versammelten sich, wie wir schon gestern kurz mitteilten, am Donnerstagabend Tausende von Volksgenossen aus Bocholt und Umgebung in der Pieronischen Maschinenhalle zu einer jener Großveranstaltungen, wie deren die Halle seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus schon so viele gesehen hat. Und wieder hörten die Tausende den Reichskriegshalter und Gauleiter Dr. Meyer, der in Bocholt kein Unbekannter mehr ist. Hat er doch auch schon vor der Machtübernahme in unserer Stadt gesprochen, damals allerdings wurde er nur von wenigen vernommen. Diesmal aber wurde er von den Massen begeistert empfangen, und seine von glänzender Beredsamkeit getragene Rede, in der er immer und immer wieder die Volksgemeinschaft als das Fundament des Dritten Reiches hinstellte, die zu beugen und zu pflegen die Aufgabe aller Gutgesinnten sein muß, wurde immer erneut mit stürmischen Beifall begleitet. Ein Beweis, daß zwischen jetzt und damals, als Dr. Meyer zum ersten Mal im „Großen Saal“ sprach, eine gewaltige Sinnesänderung vor sich gegangen ist, auf die auch der Gauleiter selbst während seiner Rede hinwies.

Zu der Kundgebung hatten sich außer zahlreichen Volksgenossen aus Bocholt, unter denen man die Vertreter der Behörden, wie Oberbürgermeister Tregan, Landrat Dr. Cremerius u. a. bemerkte, wohl die Amtseleiter aus dem ganzen Kreis Vorden eingefunden. Als der Gauleiter, der am Nachmittag der Reichspostschule in Vorden einen Besuch abgestattet hatte, nach dem Fahnenmarsch an den im Mittelsaal der Halle stattfindenden Amtswahl in Begleitung des Kreisleiters Pfeffer vorüberführte, wurde er von den Massen mit erheblicher Begeisterung begrüßt. Nach kurzen Begrüßungsworten des Kreisleiters nimmt

Gauleiter Dr. Meyer,

von der Massenversammlung mit stürmischen Beifall begrüßt, sofort das Wort.

Der Redner beantwortet zu Beginn seiner Rede die Frage, die sich gewiß mancher der Anwesenden vorgelegt haben werde: Warum immer noch diese Versammlungen? Warum werden die deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen immer wieder zusammengetrieben? Weil, so sagt der Redner, unsere deutsche Volksgemeinschaft noch eine junge, zarte Knospe ist, die immer wieder gehegt und gepflegt werden muß; denn wenn dies nicht geschieht, dann werden sie bald absterben. Sodann legt der Redner den Begriff Volksgemeinschaft auseinander, der darin besteht, daß zum ersten Mal seit 2000 Jahren die deutschen Menschen sich auf das Ureinste ihres Volkes besonnen haben, sich darauf besonnen haben, daß sie alle das gleiche Blut in ihren Adern tragen. Gewiß vereinten sich unter Hermann dem Cherusker unsere Vorfahren, aber nur, weil die Not im Kampf gegen die Römer sie dazu zwang, gewiß hatten wir im Mittelalter das heilige Römische Reich deutscher Nation, das aber nur durch eine starke Kaisermacht zusammengehalten wurde. Alles das aber war keine Volksgemeinschaft, ebenso wenig das Bismarck'sche Reich, in dem Millionen an die Internationale glaubten und weitere Millionen „Deutschland, Deutschland über alles“ sangen und dabei etwas ganz anderes dachten.

Adolf Hitler hat zum ersten Mal die deutschen Menschen zu einer wahren Volksgemeinschaft zusammengeführt. Die Menschen haben die Grenzen, die sozialen Innerlichkeiten ihnen auferlegt waren, überwunden, sie haben das Gefühl, als deutsche Volksgenossen das gleiche Blut tragend, in dem gleichen Glauben an Deutschland lebend, die gleiche Not tragend und das gleiche Glück gehend, haben, wenn dieses Deutschland in seinem Kampf vorwärts kommt. Der Redner fährt fort: Wir haben, gewiß manches geschaffen und ein herrliches Reich gebaut, aber wenn wir nicht den deutschen Menschen immer wieder erobert würden, dann würde dieses Dritte Reich genau so schnell vergehen, wie die beiden anderen Reiche vergangen sind.

Der Bau des Reiches ist nicht entscheidend, sondern entscheidend ist, daß wir den deutschen Menschen erobert für dieses Reich, als den Träger dieses Reiches. So stehen wir heute hier genau so, wie wir vor drei Jahren standen und kritten um den deutschen Menschen. Adolf Hitler hat sein Reich nicht auf Bajonetten aufgebaut, auch nicht auf der Diktatur der Partei, wie etwa der Sowjetstaat sein System begründet.

Das Dritte Reich ist aufgebaut, auf dem Glauben, auf der Liebe und auf der Treue des deutschen Volkes. Diesen Glauben, diese Liebe und diese Treue immer wieder zu erobert — das ist die Aufgabe der Partei. (Stürmischer Beifall).

Ja, wir brauchen die Partei schon. Denn wenn diese Partei heute verginge, dann würden sofort falsche Propheten aufstehen, dann hätten wir morgen wieder den Klassenkampf und den Streit der Völker gegen das Reich, übermorgen wieder 40 Parteien und in acht Tagen

vielleicht einen Glaubenskrieg, wie wir ihn im Dreißigjährigen Krieg gehabt haben.

Die Partei muß darum so lange in Deutschland bestehen bleiben wie das deutsche Volk besteht. (Stürmischer Beifall).

Die Partei darf aber kein Fremdkörper sein im deutschen Volk genau so wenig wie die Beamtenschaft. Wir werden uns mit der Zeit einen lauberen Staat schaffen; wir werden ein Beamtenum haben, das in diesem Staat seine Pflicht tut mit der alten preußischen Pflichttreue. Aber das allein ist nicht entscheidend! Wir verlangen, daß die deutschen Beamten Männer sind, die auch in der Partei ihre Pflicht tun. Am grünen Tisch und in der Amtsstube verliert man zu leicht die Fühlung mit dem Volk.

Das deutsche Volk aber ist nicht für den Staat da, sondern der Staat ist für das Volk da; das deutsche Volk ist nicht für die Beamten da, sondern die Beamten sind für das Volk da! (Stürmischer Beifall).

Wenn der Beamte das Volk verstehen will, dann muß er den Weg vom grünen Tisch zum Volk finden; denn der Führer verlangt, daß die Beamten nie den Kontakt mit dem Volk verlieren. Mit Nachdruck betont hier der Redner:

Wir treten immer wieder vor das deutsche Volk, um das Herz des ganzen Volkes zu erobern. Der Kampf um die Seele des deutschen Volkes, ist unsere Hauptaufgabe. Noch nie in der deutschen Geschichte ist so um den deutschen Menschen gekämpft worden wie unter Adolf Hitler. (Stürmischer Beifall).

Im weiteren Verlauf seiner Rede erinnert der Gauleiter an gewisse Rückschläge, die die Partei im Jahre 1932 erlitten, an die damalige Reichspräsidentenwahl, bei der sich noch Millionen von Deutschen von Adolf Hitler abgewandt haben, an den Abfall Gregor Strassers, an die Reichstagswahl vom 6. November 1932, bei der die NSDAP. zwei Millionen Stimmen und 80 Mandate verlor. Aber all diese Rückschläge hätten nicht verhindern können, daß die Partei im lipptischen Wahlkampf kurz vor der Machtübernahme jenen glänzenden Erfolg errungen habe. Und so wie damals im kleinen Lipptenland so werde man auch in Zukunft um den deutschen Menschen kämpfen, auf daß die deutsche Volksgemeinschaft erhalten bleibe.

Aus dieser Volksgemeinschaft ist bis jetzt schon großer Segen entströmt. Gar manches ist schon erreicht. Das dritte Deutsche Reich werde immer einheitlicher, bis man eines Tages den Schlupfunkt setzen könne. Mit Nachdruck ruft der Redner aus:

Wir wollen Ruhe im Volk haben, wir haben einen christlichen Frieden mit der Kirche vor, wir wollen nicht, daß die deutschen Menschen zerissen werden im Streit um religiöse Fragen.

Wir glauben, daß wir alles getan haben, um mit der Kirche zu einem christlichen Frieden zu kommen. Die Religion ist in Deutschland nicht in Gefahr. Keine Kirche ist bisher geschlossen worden. Kein Geistlicher ist von der Kanzel heruntergezerrt worden, wenn er von der Religion und von Christus predigt. Ja, wir haben die Geistlichen noch nicht einmal heruntergezerrt, wenn sie auf den Kanzeln von Politik gesprochen haben. Partei und Staat haben die Kirche vor dem drohenden Untergang gerettet. Wenn vor den Kirchen statt das Dämonenbanner der roten Fahnen mit Hammer und Sichel geflattert hätten, dann hätten die Gläubigen nicht mehr in die Kirche gehen können.

Es braucht kein Streit zwischen Staat und Kirche zu geben, wenn jeder befreit ist, die Grenzen seines Freiheitsgebietes nicht zu überschreiten.

Wir freuen uns, daß der Friede mit den Kirchen immer mehr verwirklicht wird, andererseits aber können auch die Kirchen mit dem nationalsozialistischen Deutschland zu Frieden sein. Denn Millionen Menschen, die früher abseits von der Kirche standen, die Atheisten waren, haben den Glauben wieder gefunden; sie glauben wieder an das deutsche Volk, an den Führer, an eine Errettung aus der Not.

Und wer wieder an Deutschland glaubt, das vom Schöpfer geschaffen ist, wer an das Volk glaubt, das sein Dasein ebenfalls dem Herrgott verdankt, wer an den Führer glaubt, der wird auch eines Tages wieder an den Schöpfer und Herrgott selber glauben.

Und mit dem Glauben ist die Liebe wieder eingezogen in das deutsche Volk. Wie hat sich doch auch hier in Bocholt so vieles geändert! Wie haben wir uns, so sagt der Redner, hier geändert, als ich vor einigen Jahren hier sprach. Und heute stehen wir brüderlich nebeneinander. Wir haben den Haß vergessen, aus den Herzen herausgerissen, uns befeht nur der eine Gedanke, das deutsche Volk zu gewinnen. Wir haben auch beim Winterhilfswerk nicht gefragt: Wozu du kommst, Sozialdemokrat, Zentrumsmann oder Nationalist?

Wir haben nur die Volksgemeinschaft gefragt und gehandelt nach dem Grundsatz: Liebet eure Feinde und eure Nachbarn!

Dieses Volk haben wir wahr gemacht. Und wir hoffen, daß es auch in der evangelischen Kirche wahr gemacht wird. Wir haben kein Interesse an dem Streit innerhalb der evangelischen Kirche, sondern nur daran, daß sich die

Menschen zusammenfinden, damit Friede und Ruhe in Deutschland wird, auf daß wir unsere Aufgaben erfüllen können.

Im Interesse der Volksgemeinschaft haben wir auch die Deutsche Arbeitsfront, jene gewaltige Organisation aller schaffenden Deutschen, geschaffen.

Und damit haben wir einen andern Geist in die deutsche Arbeiterkraft gebracht. Wir werden die Spuren des Liberalismus, die sich noch in den Metasternen und sonstigen Gleichschönheiten erhalten haben, nach und nach beseitigen. Denn nur durch den Sozialismus der Tat kann der Klassenhaß überwunden werden. Wir werden auch weiterhin die deutschen Arbeiter zu Tausenden hinausführen und ihnen die Schönheit des deutschen Landes zeigen; denn die ehemaligen Kommunisten, die heute auf einem Dampfer den Rhein hinauf und hinunter fahren, rufen nicht mehr „Heil Moskau!“, sondern sie singen „Deutschland über alles“.

Kurz beleuchtet hier der Redner das russische „Paradies“. Der Ausdruck ehemaliger Kommunisten, die nach Rußland geschickt waren und wieder nach Deutschland zurückgekehrt sind: „Lieber in Deutschland im Gefängnis als im Rußland in Freiheit“ mag genügen.

Wir aber, so ruft der Redner mit Nachdruck aus, wollen gar kein Paradies auf dieser Erde, wir wollen kämpfen, arbeiten und ringen; denn es gibt nichts Schöneres als das Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben.

Vor allem gilt dies heute, wo die Arbeit nicht mehr sinnlos ist, wo wir sehen, daß wir immer weiter vorwärts kommen.

Der Redner kommt dann auf die Versuche des Weltjudentums zu sprechen, die darauf hinausgingen, Deutschland zur Kapitalnation zu zwingen. Diesen Versuchen hätten wir die Arbeitsschlacht und die Erzeugungschlacht erfolgreich entgegengestellt, und gegenüber den augenblicklichen Versuchen der Feinde, uns den Bruch der Fäden zu hängen, ruft der Gauleiter mit erheblicher Stimme aus:

Das nationalsozialistische Deutschland kapituliert unter Adolf Hitler nie! (Brausender Beifall).

Dann geht der Redner kurz auf die deutsche Zukunft ein, die er ein wahres Wunder nennt, die aber dem Führer unendlich schwer geworden sei. Wir haben, so sagt der Redner, das Schwert und den Schild geschmiegt, damit der deutsche Arbeiter im Frieden arbeiten und den Ertrag seiner Arbeit dem deutschen Volk zugute kommen lassen kann. Den russischen Kommunisten hat der Führer auf dem Parteitag in Nürnberg die richtige Antwort gegeben.

Und so wie Deutschland schon oft die Million geknast hat, die fürchterliche Welle östlicher Eindringlinge aufgehalten zu haben, so ist es heute der sicherste Wall gegen den russischen Bolschewismus.

Dies alles verdanken wir dem Führer, der treu ist, wie nur einer in Deutschland treu sein kann. Diese Treue aber soll sich auch auf das deutsche Volk übertragen und wirken im deutschen Volk immerdar. Und wenn immer noch Not und Sorge herrschen, so kann doch nicht bestritten werden, daß ungeheuer viel geleistet worden ist in dem verflochtenen drei Jahren; es ist mehr geschaffen worden, als wir alle erwarten konnten. Dies stimmt uns aber nicht übermütig, vor allem, wenn wir sehen, was wir noch vor uns haben, bis dieses Deutschland so aussieht, wie der Führer es ersehnt. Der Redner schließt seine Rede als einstündige Rede mit dem Wunsch, daß der Herrgott uns unsern Führer noch lange erhalten möge. Heil Hitler!

Klanganhaltender brausender Beifall ward dem Gauleiter zuteil. Kreisleiter Pfeffer sprach ein kurzes Schlusswort, das er in ein Siegel auf den Führer ausstatten ließ, in das die Massen begeistert einstimmten. Nachmittags erlangen, von der Kapelle begleitet, das Dorf-Weg und das Deutschlandlied auf. Nachdem der Gauleiter unter stürmischen Heilrufen die Halle verlassen hatte, fand die Kundgebung mit dem Fahnenmarsch ihr Ende.

Ausstellung von Kanarienvögeln.

Der Reinertrag ist für die Winterhilfe.

Der Kanarienzuchtverein „Gut Hohl“, Mitglied der Arbeitergemeinschaft für Vogelzucht, veranstaltet am heutigen Samstag und morgigen Sonntag im Restaurant „Groß-Hohl“, Dittmarer, eine Ausstellung. Hier stellen sich die besten Sänger der Züchter einem auswärtigen Preisrichter zur Prämierung. Bei dem bekannten guten Material des Vereins steht der Preisrichter vor einer schweren Aufgabe. Nur ein kleiner Zufall, ein kleines Verlegen eines Vogels ist oft ausschlaggebend für die Bewertung. Am Samstagabend und am Sonntag werden dann die preisgekrönten Vögel den Besuchern ihre Kunst vorführen. Bei der diesjährigen Ausstellung ist vor allem Wert darauf gelegt worden, den Gehör der Vögel den Besuchern zu Gehör zu bringen, wozu der Ausstellungsraum besonders geeignet ist. Neben dem geringen Eintrittspreis erhält jeder Besucher ein Freilos, für das er einen stoffigen Kanarienzucht gewinnen kann. Da der Reinertrag der Winterhilfe zufließt, so ist jedem Vogelfreund und Liebhaber der Vögel der Besuch der Ausstellung dringend empfohlen.

Vom Fernlastzug angefahren.

1. Auf der Rheider Landstraße ereignete sich ein Verkehrsunfall. Ein Fahrer aus Bocholt wurde kurz hinter dem Bahndübergang in der Nähe der Wirtschaft Ebing von einem Fernlastkraftwagen gestreift und zu Boden geworfen. Dadurch wurde die angelegene Person zu Boden und erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf. Der Verletzte wurde in das Rheider Krankenhaus transportiert, wo er nach Verlegung des Verbandes durch Sanitätsrat Dr. Tinneloh entlassen werden konnte.

Ueberschreitung der Arbeitszeit.

§ Ein hiesiger Metzgermeister wurde wegen Ueberschreitung der Arbeitszeit angezeigt. Er hatte seine Lehrlinge über 48 Stunden beschäftigt und einen Lehrling unter 16 Jahren sogar morgens in aller Frühe beschäftigt.

Stunden wahrer Volksverbundenheit in der N. S. Frauenschaft.

§ Nachdem kürzlich die Ortsgruppe Bocholt-Ost der NS. Frauenschaft eine Verammlung abgehalten hatte, worüber wir bereits berichtet haben, versammelten sich in diesen Tagen auch die Mitglieder der beiden übrigen Ortsgruppen zu getrennten Versammlungen im „Bürgertrug“.

Die Verammlung der Ortsgruppe Süd wurde mit einem Gedanken der Toten des 9. November eröffnet, worauf die Frauen das Lied „O Deutschland dich in Ehren“, mit dem die Felder damals in den Tod gingen, sangen. In einer Reihe von Lichtbildern zeigte Joanne die Ortsamtsleiterin Lütke Götting das Leben des Führers. Sodann berichtete die Sachberaterin für Volkswirtschaft und Hauswirtschaft über die Verhältnisse für Volkswirtschaft in Leipzig. Zum Schluss kam auch der Humor durch Aufführung eines heiteren Bühnenspiels zu seinem Recht.

Auch die Frauen der Ortsgruppe West erlebten bei der Monatsversammlung am Dienstagabend recht angenehme und anregende Stunden. — Die Ortsgruppenleiterin eröffnete die Verammlung und begrüßte die Gäste wie auch die in großer Zahl erschienenen Mitglieder. Nach dem gemeinschaftlich gesungenen Frauen-

schaftslied nahm Ortsgruppenleiterin Bg. Badmann die Verlesung der neuen Absichten an die Amtseleiterinnen der Ortsgruppe Bocholt-West vor. In patriotischen Worten wies er auf die Bedeutung der Frau im nationalsozialistischen Staat hin und hob die Aufgabe der Amtsführerin besonders hervor. Die Ortsgruppenleiterin, Frau Lühr, forderte die Anwesenden auf, durch Erheben von den Sitzen unteren Tönen aus der Bewegung und aus dem Weistage ein stilles, dankbares Gedenken zu weihen. Besonders wurde an die 16 toten Felder des 9. November gedacht. — Darauf erhielt Schulungsleiterin Jacobi das Wort zu ihrem Vortrag. Mit größtem Interesse folgten unsere Frauen seinen lehrreichen Ausführungen. Zum Schluss wies der Redner noch auf die Bedeutung der deutschen Mutter hin und bat die anwesenden Frauen, ihre Kinder im Sinne unseres großen Führers, den er einen Weistageführer nannte, zu erziehen. Gut vorgetragene Gedichte und gemeinschaftliche Lieder folgten. Kameraden aus dem Hilfswerkslager Nordwest erfreuten die Anwesenden durch meisterhafte Vorführung von Schupplattieren und Jockern, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. Der Abend fand seinen Ausklang in großer Begeisterung.

Etwa 1500 Per-
tag auf Einladung
Dortmund zu ein
am Westfalen
Arbeiter, die an
ter der Behörden
großen Wertstätt
festlich geschmück
konzert und Richtp
reichen Tracht der
Schmaus" eingenom
Diplomingenieur
grüßte seine Arbeit
ders den Regierung
Oberbürgermeister
herrn dieser Kaser
lung, Major Schud
der erste Spatenst
stet worden, und so
Bewohner die Kaser
schönste Anerkennung
kriegsministers, Ge
den. Deutschland h
einem Chaos gegen
den Führer schenke
heit und die Wehr
land, das einig, ehr
zer brachte der Ba
Als die Lieber der
Major Schuch a
ner Abteilung der
tern Glückwünsche, I
einem dreifachen

Festliche Ein

Im Sitzungssaal
Rathaus erfolgte a
Faderbörner
sein Amt. Zu diese
Gemeinderäten der
man erschienen, i
Stadtoberhauptes vo
auf die Pflichten i
Gemeinde hinwies.
hielt der Bürgermei
gerichtet die Anstelt
dann selbst in einer
Gemeinderäte auf di
Faderbörner ihrer Er
Beit eckter national
festen gedachte. Sein
Einführung des zwei
Stadt, Bundesrath

Welches i
In Remscheid

In Remscheid ist
für ein festliches Kl
dem System des Fra
manderlei Heilerfolg
gen Klimafaktoren
funkt und je eine in
Saarbrücken, we
Donaubrun in Wor
land liegen Bestellun
verfügbaren Stahl
richtungen angebrach
gen Klimas, den bar
toren, die Luftfeuchtig
intensität, die Luftfe
schwingender Gelfrüh
fierung auf physikal
wichtige Klima, w
wald, Wäldern, See
sonstige Klima kan
stellt werden. Ein
nur auf Grund ärztli
den, wie auch der V
obachtung bleiben mu
gegebenen Falles ein
so kann sie sich, vora
Schöpfer verpflichtet, d
Bevölkerung jenseit
haben sich bereits m
auch schon Patienten

Nette eines frühg

Ein vorgeschick
Tage auf dem Oberl
einer Tiefe von ein
eines frühgerman
größere Menge Scher
ferner Wandbemur
von einem Steintreu
Umgebung auch Wöl
zunehmen, daß an di
gestanden hat. Der
Stampan hat die
in die Wege geleitet
Tunde zu machen hoff

Ein „hoffe
Die Tante um

Gerhard Schmitz
Bank mit auskömmli
stellung beidseitig. I
von dem Konto leine
er auftrat, eigenmächt
stellbar leichtinniger
Spargrößen der Tante
hebungen erfolgten
buch. Als dieses von
die Finlen und Alhe
Schmitz die drohende
daß er in dem Sparka
400 RM. beilegte, als
hielt es für zweck
Buches mit den Abf
den alten Kontobuch
Seite zu verbuchen. In
unterzeichnet der Tante
dazu benutzt, um sich
Tante hat auf Unprüf
stellte seinen Strahant
gegeben, wenn er dan
sehr viel gegeben hab
in Konflikt kommen
Verfügung ihres Neffe
von der Tante, es fan
Neffen an. Verhängt



Kalte Tage ... warme Mäntel

Der Erfolg hat uns Recht gegeben. Immer wieder empfehlen wir unsere guten Wintermäntel und immer mehr Käufer überzeugen sich von ihrer Preiswürdigkeit und Qualität. Jedoch nicht nur Mäntel — nein — auch jede andere Kleidung für Herren und Knaben steht für Sie in größter Auswahl bereit.

Was gibt es also zu Weihnachten für andere Parole als:
Herren-, Burschen- und Knaben-Kleidung
natürlich von

Sonntag ist unser Geschäft geöffnet!

J. B. FISSE

Sonntag ist unser Geschäft geöffnet!

Nordstraße 39

Ulster-Paletots
moderne graue Farben
68.— 52.— 39.— 24.—

Knaben-Mäntel
strapazierfäh. Qual., Gr. 1:
11.75 9.25 6.50 4.90

Herren - Anzüge
grau- und schwarzgrundig
65.— 56.— 38.— 24.—

Herren-Ulster
aus lebhaft. Cheviotstoff.
64.— 55.— 44.— 34.—

Loden-Mäntel
unsere Stamm-Qualitäten
34.— 26.75 19.50 12.50

Knaben-Anzüge
sportliche Formen
22.— 15.— 9.80 5.75

Gabardine-Mäntel
hochwertige Ausführungen
58.— 44.— 34.— 29.50

Sport-Stutzer
für Rad- u. Motorradfahr.
42.— 36.— 29.50 24.50

Loden-Joppen
warm gefüttert:
18.50 14.— 9.50 6.90

Beachten Sie unsere Ausstellungsräume Nordstraße 19.

Uhren
Juwelen, Goldwaren
Bestecke

kaufen Sie gut und billig
im Fachgeschäft

Franz Borggreve

Neustraße 8

Ruf 2518

Besichtigen Sie unverbindlich mein
großes Lager.



Helle Weihnachtsfreude

bereiten Sie durch unsere praktischen Geschenke

Vorteilhafte Angebote und große Auswahl in
Pullovern und Westen, Schals, Handschuhen,
Strümpfen, Unterzeugen, Kravatten, Ober-
hemden, Schlafanzügen, Nachthemden usw.

Kommen Sie in der Werbeweche zu uns,
wir beraten Sie gern und unverbindlich.

Sonntag geöffnet.

ALTHOFF

Polstermöbel

Teppiche
Läufer
Verbinder
Tischdecken
Divandeden
Sofakissen
Kissenplatten

sind beliebte Geschenke zu Weihnachten
aus d. Spezialgeschäft für Innendekoration

Herm. Hemming
Königstr. 10 Fernruf 3031

Zigarren Zigaretten

in Geschenkpackungen
natürlich nur vom Spezialgeschäft

Zigarrenhaus Erich Lobner
Nordstr. 48 Ruf 2623



Ein Festgeschenk
von bleibendem Wert
oder ein
in altbekannter Güte u. Preis-
würdigkeit zu haben bei
Heinrich
Schlaukötter
Franzstr. 3 Ruf 2831



Ferner empfehle ich als
prakt. Weihnachtsgeschenke:
Fahrradlampen,
mollige Handwärmer, Scheinwerfer, Taschenlampen, Kinderfahrzeuge usw.

Bevor Sie sich einen

Dauerbrandofen oder Allesbrenner

kaufen, sehen Sie sich unverbindlich
meine große Auswahl an.

Otto Winkel, Bocholt, Ravardistr.

Einen guten Tropfen aus Bocholt

mitbringen, daß heißt zu Hause
Freude bereiten. Merken Sie
sich darum: Gute Eltere,
Weinbrand, alle Weine
kauft man bei

Theodor Wiethold
Schanze 47

Wir empfehlen:

Holl. Käse 40% Pfd. 96 -j	Pflaumen m. St. 2 Pfd.
Ed. Käse 40% Pfd. 98 -j	Dose 60 -j
Ed. Käse 20% Pfd. 86 -j	Junge Erbsen 2 Pfd. Dose
Tilsiter Blockkäse 20%	60 -j
Pfd. 60 -j	Gemüseerbsen 2 Pfd. Dose
Limburg. o. Rinde Pfd. 56 -j	50 -j
Auswahlkäse Stück 20 -j	Erbsen mit Karotten 2 Pfd.
und 10 -j	Dose 48 -j
Rübenkraut Pfd. nur 18 -j	Bratheringe 1 lt. Dose 55 -j
Vierfruchtmarmelade	Bratheringe in Weintunke
Pfd. nur 32 -j	Dose 38 -j
Gemischte Marmelade	Dose 36 -j
Pfd. nur 32 -j	Fetterhinge in Tomatensoße
Apfelmus 2 Pfd. Dose 60 -j	Dose 36 -j
	Oelsardinen Dose 30 -j
	28 -j. 24 -j u. 15 -j
Kaffee stets frisch gebrannt aus eigener, mod. Großrösterei	
Pfd. 3.00, 2.50, 2.20 u. 2.00 -j.	
Weihnachts-Fest-Kaffee in hübscher Blechdose.	
1/2 Pfd. netto 1.25, Wert der Dose 15 -j zusammen 1.40 -j.	

Otto Mess

3% Münsterstraße 72 Ruf 2245 Nordstraße 3-5.

Helle Freude

am Heiligen Abend bringen

Lederwaren.

Willst Du in Gunst dich setzen bei „Ihr“
Schenk eine TASCHE, sei Kavalier!

Hedwig Rademaker,

das Fachgeschäft bietet
größte Auswahl und
billigste Preise.

**Jeder Schritt
ein Gewinn**
wenn Sie bei uns einkaufen!

Wir führen Qualität
Wir haben Auswahl
Und kleine Preise!

Schuh-Hölscher

Neustraße 26

Ruf 2578

**Weihnachts
Geschenke**

Kleiderstoffe
von Fieweger sind ein Begriff von guter
Qualität und Preiswürdigkeit. Es steht
Ihnen eine Riesenauswahl zur Verfügung.

Kleiderstoffe in reiner Wolle, 100 cm breit, in Angola,
Wolcrepp, Coque, in schwarz und farbig 4.50, 3.75 2.50 **1.80**

Kleiderstoffe in reiner Wolle, 130 brt. . . . 6.60, 5.25, 4.50 **3.45**

Mantelstoffe
in schwarz und farbig, schöne Qual., 7.80, 6.—, 5.40, 3.60 **2.90**

Ferner große Auswahl: **Berufskittel, Oberhemden, Marke**
B. P., Prinzeßbrücke, Schlüpfer, Strümpfe, Socken,
Taschentücher, Leib- und Bettwäsche.

Am Sonntag, dem 1. Dezember ist
mein Geschäft geöffnet.

Anna Fieweger Bocholt
Ravardistr. 37

Die Hausgemeinschaft verpflichtet.

Vernachlässigung der Pflege eines kranken Hausgenossen ist fahrlässige Tötung

Das Reichsgericht hat am 10. September 1935 eine wichtige Entscheidung gefällt, die in eindeutiger Weise vom Gemeinschaftsdenken ausgeht. Bekanntlich unterscheidet sich das nationalsozialistische Rechtsdenken vom liberalistischen gerade in diesem Punkte am auffälligsten. Das Rechtssystem und die Rechtsprechung der Vergangenheit stellten den einzelnen als eigenständiges Individuum in den Mittelpunkt des juristischen Interesses. Wenn sich zwischen dem Eigentum zweier Individuen Reibungen ergaben, so entstand ein Streitfall, der vor Gericht ausgetragen wurde. Der echte Gemeinschaftsgehalt, wie ihn der Nationalsozialismus lehrt, spielte dabei gar keine Rolle, weil er im staatlichen Leben keine rechtliche Geltung hatte. Heute ist das Verhältnis umgekehrt. Der Satz des Parteiprogramms, daß Gemeinnutz vor Eigennutz zu gehen habe, ist kein bloßes Wort, sondern die Grundlage einer völlig neuen Rechtsauffassung, die den heutigen Richter von Berufs und Gewissens wegen verpflichtet.

Der Reichsgerichtsentcheid vom 10. September, der über die „Juristischen Wochenschrift“ (S. 44 S. 8106) veröffentlicht wird, lag folgender strafrechtlicher Fall zugrunde: In einer Familie befand sich eine völlig gelähmte Frau als Hausgenossin. Die beiden anderen Hausgenossen ließen dieser Frau keinerlei Pflege angedeihen. Infolgedessen starb die Frau. Der Staatsanwalt erhob Anklage wegen fahrlässiger Tötung. Nun ist es klar, daß die beiden Angeklagten nicht durch direktes eigenes Handeln eine Tötung begangen hatten. Im Gegenteil: es wurde ihnen nicht zum Vorwurf gemacht, daß sie etwas Bestimmtes getan hatten, sondern gerade, daß sie nichts getan hatten, daß sie die Kranke nicht gepflegt hatten, obwohl sie sie hätten pflegen sollen und müssen. Nicht wegen einer Handlung, sondern wegen einer Unterlassung waren sie angeklagt. Nun zeigt sich gerade bei der Unterlassung besonders deutlich, ob in dem Recht eines Volkes der Eigennutz oder der Gemeinschaftsgehalt die Grundlage gerichtlicher Entscheidungen bildet. Denn nach allgemeiner Ueberzeugung wird man wegen einer Unterlassung nur dann und insofern bestraft, als man zum tatkräftigen Handeln verpflichtet war. In einem auf dem Eigennutz aufgebauten Rechtssystem ist natürlich der einzelne nur wenig der Gemeinschaft verpflichtet. Unter stillosch streng denkendes Volk dagegen stellt nunmehr den Gemeinnutz vor den Eigennutz und spannt die Anforderungen an die Gemeinschaftspflichten sehr hoch. Der Kreis der verwirklichten Handlungen hat sich also heute erheblich erweitert.

Nun könnte jemand vielleicht einwenden: Ja, als stillosche Verpflichtung will ich meine Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft gern anerkennen, aber rechtlich ist da nichts zu machen; rechtlich ist es in mein freies Belieben gestellt, ob ich meine stilloschen Verpflichtungen erfüllen will oder nicht. Um die Erfüllung meiner stilloschen Pflichten mag sich die politische und staatliche Gemeinschaft kümmern. Ueber die Erfüllung meiner stilloschen Pflichten aber befindet ich selbst. Stilloschkeit ist Privatfache. Diese Auffassung wäre ganz und gar verkehrt. Denn wir können heute nicht mehr, wie es der Liberalismus tat, Recht und Stilloschkeit getrennt betrachten. Uebrigens hat sich der Führer selbst im ersten Jahre des Dritten Reiches für die Einheit von Stilloschkeit und Recht ausgesprochen, als er in seiner großen Rede auf dem Leipziger Juristentag sagte: „In Zukunft darf es keinen Gegensatz mehr geben zwischen Recht und Moral.“ Dieses Wort ist für uns als Wille des Führers oberstes Gesetz. Dies hat in der obengenannten Entscheidung auch das Reichsgericht in seiner Sprache wiederholt mit den Worten:

„Ob eine allgemein anerkannte Pflicht dem weiteren Kreis der stilloschen Wertung oder dem hierin eingeschlossenen engeren Gebiet der rechtlichen Anforderungen angehört, beantwortet sich nicht nur danach, welche Einzelvorschriften das Gesetz hierüber getroffen hat, sondern vornehmlich danach, auf welcher aus dem Willen der Gemeinschaft heraus entwickelten Vorstellung vom Recht seine Vorschriften aufgebaut sind.“

Diesem Grundsatz entsprechend hat das Reichsgericht die Verurteilung der beiden Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung bestätigt. Das entspricht auch der gefunden Volksgesinnung. Man ist zur Pflege kranker Hausgenossen auch dann verpflichtet, wenn man dazu nicht durch einen besonderen Vertrag oder durch eine Gesetzesbestimmung verbunden ist. Diese Pflicht ergibt sich vielmehr aus dem Wesen der Haus- und Familiengemeinschaft selbst.

Der Wert des Kleinviehs.

Zur 3. Reichskleinviertschau vom 29. November bis zum 1. Dezember in Leipzig.

Der Städter, der auf der Zwerglandwirtschaft seines Schrebergartens auch ein wenig Kleinvieh hält, steht oft genug in der Kleinviertschau nur eine Spielerei oder eine triebhafte Betätigung bäuerlichen Erbgesetzes. Selbst der Bauer unter schätzt nicht den wirklichen Wert der Kleinvierthaltung auf seinem Hofe. Um dem Kleinviert die gebührende Wertung zu geben, um Anregung zu einer Förderung der Kleinvierthaltung zum Nutzen der einzelnen Tierhalter und unserer Eigenversorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen zu geben, um Bauern und Städter zu lehren, daß man nicht nur Kleinvieh halten soll, sondern auch was und wie es zu geschähen hat, zu diesem Zweck und zum Zeugnis der bisherigen Leistung veranstaltet der Reichsverband Deutscher Kleinviertzüchter vom 29. November bis zum 1. Dezember in Leipzig die 3. Reichskleinviertschau. Die Schau wird auf einer Ausstellungsfläche von 24 000 Quadratmetern abgewandelt. Ein solcher Raum ist noch niemals von einer Kleinviertschau ausgefüllt worden. Alles, was mit dem kleinen Hausvieh zu tun hat, wird zu sehen sein. Nur für die Ziegen verbietet die Jahreszeit eine Schaustellung.

Jährlich 50 Eier mehr vom Huhn!

Begeben wir uns in das bunte Reich unseres Kleinviehs, so müssen wir an die Spitze der Betrachtung unser braves Legehuhn stellen. Wenn wir unser Legehuhn so schätzten, wie es ist, so trifft das allerdings nicht für alle 85-86 Millionen gekühten Hühner, die unter Hühnerwelt 1934 zählte, zu. Nicht alle verdienen sich den Ehrenstitel der Tugend, ihrem Zwecke des Eierlegens mit jenem Fleiß obzuliegen, den der Herr der Schöpfung wünscht. Das deutsche Durchschnittshuhn legt im Jahre 80 bis 90 Eier. Das ist zu wenig. Der Mensch fordert von ihm 130 bis 140. Des Menschen Sorge ist es aber, die Hühner zu dieser Leistung zu erziehen. Das muß geschehen durch ausgiebige Fütterung und zweckmäßige Haltung. Der größte Teil der deutschen Hühner ist so verhältbar, daß man von ihnen nicht mehr sprechen kann. Der Reichsverband fördert darum die Haltung von fünf Leistungsfähigen Rassen, das sind: Beltes Reichshuhn, Weiße Leghorn, Ruchunfarbige Italiener, Rote Rhodanländer und Wapenbente. Diese Rassen haben sich meist als Reihelien, teils aber auch als Fleischhühner bewährt. Durch Vererbung dieser Rassen und durch Auswahl der besten Tiere wollen wir die Erträge des Hühnerhofes steigern. Die gute Erbinde allein macht aber nicht, es gehört auch eine erstklassige Haltung dazu. Ein Huhn, das in dunklem, muffigem Stall übernachtet muß, das schloßlos allem Wind und Wetter ausgesetzt ist, kann trotz bester Veranlagung keine möglichste Höchstleistung nicht erreichen. Die Ställe müssen licht und warm sein, vor allem muß das Huhn vor Wind geschützt werden. Zudem muß die Fütterung dem Huhn durch zweckmäßige Zulammenstellung helfen. Auf Eierlegen allein kommt es aber auch nicht an, es muß auch etwas daran verdient werden. Der Hühnerhalter hat unrecht, der sich da rühmt, endlich das Huhn geküht zu haben, das jährlich 305 Eier lege, und auf die Frage, wie er das erreicht habe, antwortet: „Weil durch die Fütterung! Mais und Weizen, wobei das Tier haben muß, und jeden Morgen und Abend ein hartgekochtes Ei, klein gehackt, ins Futter.“ Die Leistungsförderung ist nötig, aber sie muß mit wirtschaftlichen Mitteln erreicht werden. Da wir noch viele Eier vom Auslande einführen müssen, ist eine verbesserte Hühnerhaltung dringendes Gebot.

Die Hühner sind unter dem Kleinvieh noch die geschätztesten. Stiefkinder der öffentlichen Meinung und der tierärztlichen Fürsorge, wenn auch nicht gerade in Ostpreußen und im Oberduch, sind aber vielfach noch die Gänse, obwohl sie uns neben großen Eiern noch Daunen zum guten Schlaf und Leberpasteten für Magenbeschwerden liefern, und vor allem die Enten. Gänse haben wir 584 Millionen und das Entenvolk bringt es auf 2,82 Millionen Köpfe. Der jährliche Ertrag unserer Geflügelhaltung, das was uns das Federwild an Eiern, Fleisch und Federn liefert, mißt den staatlichen Betrag von 680 Millionen Mark.

Die vielfältigen Kaninchen und Ziegen.

Ein lautes Tier ist das Kaninchen, aber auch ein viel verwendbares: Es dient zur Unterhaltung der

Kinder, zur menschlichen Nahrung und zur Abwehr winterlicher Kälte. Kaninchenfleisch ist eine wohlschmeckende Speise, die zu Unrecht in manchen Landschaften nicht geschätzt wird. Fell und Haare lassen sich zu manchem verwenden: Viele Pelze, die stolze, glänzende Namen tragen, sind im Kaninchenfell gewachsen. Die Wolle des Angorakaninchiens ist gerade jetzt ein besonders geschätzter Rohstoff für Webwaren. Wir zählen im Reich 7,20 Millionen Kaninchen. Der jährliche Wert der Erzeugnisse des Kaninchenzucht beträgt 25 Mill. Mark.

Es stimmt schon, das gute Kleinvieh wird allgemein unter Gebühre geschätzt und zum Teil sogar von der undankbaren menschlichen Kreatur dem Spott und Hohn ausgesetzt. Kein Mensch wird der Ziege hohe Achtung entgegenbringen, und doch ist die „mildrige Ziege“ wirklich eine Beamtin und Bergmannstochter. Wir haben im Reich 2,5 Millionen Ziegen. Auch von der Ziege ist so ziemlich alles für den Menschen zu gebrauchen: Fleisch, Fell, Haare, sogar die Hörner und Klauen; den größten Wert von ihr bildet aber die sehr fettreiche Milch; 1934 wurden 1 143 000 Liter Ziegenmilch gemolken. Im Ganzen erzeugen die Ziegen jährlich einen Wert von 240 Millionen Mark.

Biber, Bienen, Seidenraupen.

Der jüngste Zweig unserer Kleinvierthaltung ist die Pelztierzucht. Sie ist erst nach dem Kriege aufgelebt. Die letzte Zählung ergab aber immerhin schon an die 85 000 Pelztiere, von denen 18 500 Nutria und Biber, 11 100 Füchse und 4 600 Nerze waren. Der Jahresertrag unserer Pelztierzucht beträgt 1,8 Millionen. Von den Insekten hat der Mensch nur die Bienen und die Seidenraupen zu Haustieren erzogen können. Es hieß das Gewicht des Seidenbaues unterirdisch, wenn man ihn nach dem Anlagekapital von rund 50 000 Mark einschätzen wollte. Die Seidenraupen früherer Veruche, den Seidenbau bei uns heimlich zu machen, haben uns auf neue Wege der Zucht und Haltung gewiesen, die mehr Erfolge versprechen. Ungleich wichtiger sind aber die Bienen, jene beispielhaften Muster des Fleißes. Zwischen der Lust zur Ameise und der Veranlagung zum Bienen eines Lehrers oder Bienenführers scheint eine Verbindung zu bestehen, die nur aus den dunklen Gehehen der Seelenhaftigkeit zu erklären ist. 2 Millionen Bienenstöcke überbeherbergt das Reich, sie bringen an Honig und Wachs 40 Millionen Mark.

Kleines Vieh — großer Nutzen.

Dieses gesamte Kleinviert stellt einen Vermögenswert von rund 480 Millionen Mark dar. Gut die Hälfte davon, etwa 250 Millionen, fallen auf das Geflügel und davon wiederum 200 auf die Hühner, 35 auf die Gänse, 11 auf die Enten, der Rest auf Puten, Perlhühner usw. Den nächstgrößten Vermögenswert stellen mit 110 Millionen Mark die Bienen dar. Unter Ziegenbestand ist 70 und unter Kaninchenbestand 44 Millionen Mark wert. Die Pelztierzucht stellt einen Vermögenswert von 9 Millionen dar.

Der Ertrag der Kleinvierthaltung aber, also der Wert der uns jährlich gelieferten Lebensmittel und Rohstoffe, beläuft sich auf rund eine Milliarde Mark. Wir holen also aus dem Kleinviert jährlich an Fleisch, Eiern, Fell, Honig usw. eine Milliardenrente. Man verachte mir das Kleinvieh nicht!

So katastrophisch die Fiktion der Erzeugung der Kleinvierthaltung nun auch ist, es ist immer noch zu wenig für den deutschen Bedarf. Unsere Einfuhr an diesen Waren ist noch immer sehr groß: Sie umfaßte 1934 für 74 Millionen Mark Eier, für fast 27 Millionen Schlachtkügel, für knapp 24 Millionen Seide, für 94 Millionen Ziegenfelle, für mehr als 74 Millionen Ziegenhaare, für 1,3 Millionen Kaninchenfelle, für 1,8 Millionen Honig und für 1,4 Millionen Wachs. Das sind 140 1/2 Millionen Mark, die wir einpflanzen können und wollen.

Um diese rund 150 Millionen zu sparen, bedarf es nur einer Leistungssteigerung der gesamten Kleinvierthaltung von 15 v. H. Dieses Ziel müßte bei richtiger Zucht und Haltung zu erreichen sein! Auch der Städter mit seinem Vorortgärtchen oder seiner Stadtrandfleckung kann dazu beitragen.

Novembernacht über dem Kanal.

Werner Oellers.

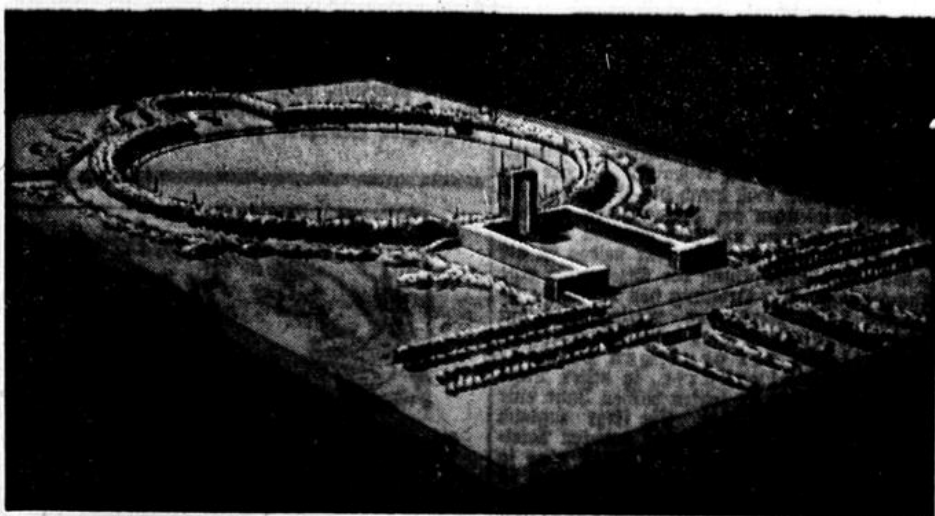
Es war Mitternacht, als wir Newhaven verließen. Eine heiße Brille peitschte das Wasser und trieb jagendes Gewölbe an den nächtlichen Himmel. Hier und da blinzelte ein schwach glimmerndes Sternchen durch die Klüfte der gerissenen Wolkenwand, aus der hin und wieder, vom Winde schräg durch die Luft geweht, feiner Sprühregen aus Schiffs- und Wasserherd herauf aufsteigte. Der Wind war kalt, wie er das hier um diese Jahres- und Tageszeit zu sein pflegt. Durch Mantel und Unterzeug hindurch griff er eilig bis auf Haut und Knochen. Einer nach dem anderen, gegen sich die Passagiere vor ihm in das Innere des Schiffes, in Salons und Kabinen, zurück. Noch ehe die letzten Blätter des Hafens und die leuchtenden, freilegenden Augen des Leuchtturms der Sicht entwandten waren, war das Boot leer. Auch solche waren geschäftet, die wie im Kanal viel lieber auf den freien Planken des Decks, zwischen nächtlichem Himmel und nächtlichem Meer, mit Wonne versauft von nur halbwegs erträglichen Wind, überquert hätten. Inbald: derselbe Wind, dessen Eisesfalte uns nun unter Dach und Fach trieb, sollte uns

wenig später wieder durch die Gewalt seiner mechanischen Kraft daraus hervorstößen.

Mehr und mehr, je weiter wir aus dem Schutzbereich der Küste herausamen, hing das Schiff zu schlingern und zu tanzen an. Seine Sprünge wurden immer überhöhter und toller, seine Fugen schrien: „Schwert, mit äußerster Kraft, kämpfte das Wasser der Rhythmus der Maschine. Die Gestalt der Wölfe wurde fahl, als ich und grau, ihre Augen wurden unklar und groß, in den Rücken der Frauen stand es wie Angst. Im Raubhaken, in dem ich untergeschlupft gefunden hatte, flüchteten Ratten und Katzen von Tischen und Stühlen, Wölfe und Zeigergestirnen trieben sich plötzlich hilflos am Boden herum, und nur mit Mühe konnte man sich in den flatternden Sesseln und Lehnstühlen festhalten. Und schon brach aus, anfangend bei den Frauen, die Kränche los, die rasend, anstehend wie eine Epidemie, um sich griff. Man konnte das nicht lange ansehen, ohne selber ergriff zu werden. So bahnte ich mir denn, von Stillehülle zu Stillehülle schwanzend, einen Weg hinaus ins Freie, wie schon viel männliches Volk davor und verlor sich in der Schlammmitte drängte. Das Schicksal, Drohende, Gefährliche trat zurück vor der Größe des Schicksals, in dem ich hier Mensch und Naturgewalt, Schiff und Meer miteinander kämpfen sah. Ganz plötzlich angewandt von Erinnerung und Bildern, angestrichelt und in hellen Flammen von dem Rauch eines Abenteurers, das mit einem Schlage dühnende Seefahrer und Piraten in mir aufstiegen ließ, hob ich mich weiter auf das Hinterdeck. Ueber ihm hingen in der Luft verengte elektrische Lampen, deren gelblich bleiches Licht vergebens gegen die Dunkelheit ankämpfte. In ihrem spärlichen Scheine lüfte alles rundum wehen und verformte, ohne Umfrie und Grenzen ging das Meer formlos über in die formlose, unendliche Nacht der Welt zwischen Himmel und Wasser.

An Rufen und Järlern, Rufen und Mähen vorbei arbeitete ich mich vorwärts, bis ich mit beiden Händen die Reiling gefaßt hielt. Unter meinen Füßen spürte ich etwas Weiches, ein Tauende. Ich nahm es und wickelte es mir um die Hüften.

Nach immer war der Himmel schwer von Wolken, aber es regnete nicht mehr. Man hörte nichts als das Stöhnen und Heulen des Windes und in den Wäulen, in denen er Atem holte, das dumpfe, wirbelnde Geräusch aus den Räumen des Schiffes, das Stöhnen der immer arbeitenden Maschine, das Stampfen und Klappen des Schiffsförpers und das Aufstöhnen der gebrochenen Wellen. Immer wieder, rasend vor Wut, kurbelte die Maschine mit dem Dreisack die Flut. Sein Jörn gegen die Reiningen mühte sich ein in dieser Nacht. Eine Woge nach der anderen wühlte sich auf das Schiff. Dunkel, unförmig, gespenstisch rollten sie heran wie die Sturmwellen der Krieger bei nächtlichem Angriff. Unerschrocken, ohne Anfang und ohne Ende tauchten sie auf und fielen über uns her. Sie hoben



Ein Forum zum Gedächtnis an Albert Leo Schlageter.

Auf der Gölzheimer Heide bei Düsseldorf wird jetzt ein großes Forum errichtet, das eine Gedenkstätte für den Freiheitskämpfer Albert Leo Schlageter sein wird. Man sieht hier das Modell des endgültigen Entwurfes, das von Professor Grund in Düsseldorf ausgearbeitet wurde. Das riesige Forum umfaßt einen Aufmarschplatz für 600 000 Personen, eine große Ehrenhalle für die gefallenen Freiheitskämpfer und ist umrahmt von würdigen Parkanlagen. (Presse-Mitteilung Hofmann-M.)

Beilage

Die Mün

Aus Anlaß der Verordnungen zu Staatssekretärverwaltung, dem tungsjuristen des

Das Gesetz zur der deutschen Erziehung für mischen. Es wurden und Staats wandten Blutes un selbes trotzdem geles zur Umgehung außereheliche Blutes ist gleichfal Bestimmung wird jüdischer Mann an arbeiterweib weib ren zu beschäftigen Staatsangehörigen haben und bereits in einem jüdischen treitungen dieser V stellt.

Diese grundsätzli gefaltung durch die geist gefunden. E aufand:

Nicht zuläß zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

zwischen einem jüdis angehört und deustischen oder arto

Die Nürnberger Rassegesetze.

Aus Anlaß der Veröffentlichung der Durchführungsverordnungen zu den Nürnberger Gesetzen schreibt Staatssekretär Dr. Stuckart in der „Deutschen Verwaltung“, dem Organ der Reichsgruppe Verwaltungsjuristen des NS-Rechtsbundes u. a. folgendes:

Das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre enthält die grundlegende Regelung für die deutsch-jüdischen Rasse-mischungen. Es verbietet die Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes und erklärt nach Inkrafttreten des Gesetzes trotzdem geschlossene Ehen für nichtig, auch wenn sie zur Umgehung im Ausland geschlossen sind. Der außereheliche Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes ist gleichfalls verboten. Zur Sicherung dieser Bestimmungen wird es jüdischen Haushalten, denen ein jüdischer Mann angehört, unterlag, deutschblütige oder artverwandte weibliche Staatsangehörige unter 45 Jahren zu beschäftigen, es sei denn, daß die weiblichen Staatsangehörigen das 35. Lebensjahr überschritten haben und bereits bei Inkrafttreten des Blutgesetzes in einem jüdischen Haushalt beschäftigt waren. Verstöße gegen diese Verbote sind unter schwere Strafen gestellt.

Diese grundsätzliche Regelung hat ihre nähere Ausgestaltung durch die erste Verordnung zum Blutgesetz gefunden. Es besteht demnach folgender Rechtszustand:

Nicht zulässig sind Eheschließungen zwischen einem Juden deutscher oder fremder Staatsangehörigkeit und einem deutschen Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes;

zwischen einem Juden deutscher oder fremder Staatsangehörigkeit und einem Staatsangehörigen jüdischen Mischlings mit einem jüdischen Großelternteil;

zwischen einem Staatsangehörigen jüdischen Mischlings mit einem jüdischen Großelternteil und einem Staatsangehörigen jüdischen Mischlings mit einem jüdischen Großelternteil.

Nur mit Genehmigung zulässig sind Eheschließungen zwischen einem Staatsangehörigen jüdischen Mischlings mit zwei jüdischen Großeltern und einem deutschen Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes;

zwischen einem Staatsangehörigen jüdischen Mischlings mit zwei jüdischen Großeltern und einem Staatsangehörigen jüdischen Mischlings mit einem jüdischen Großelternteil.

Bei der Entscheidung über diese Genehmigung sollen insbesondere die körperlichen, seelischen und charakteristischen Eigenschaften des Antragstellers berücksichtigt werden, seit wann die Familie des Antragstellers in Deutschland ansässig ist, ob er oder sein Vater am Weltkrieg teilgenommen hat, ob er oder seine Vorfahren und insbesondere seine deutschblütigen Vorfahren am deutschen Wehrdienst teilgenommen haben, ob sie in der deutschen Wehrmacht Dienst geleistet haben, welche Verurteilungen sie erlitten haben, ferner, ob die gesamte Familiengeschichte des Antragstellers Berücksichtigung finden müssen.

Bezüglich aller anderen Eheschließungen bestehen wegen jüdischen Bluteschlages keine Einschränkungen. Insbesondere ist es Staatsangehörigen mit zwei jüdischen Großeltern freigestellt, ebenfalls Staatsangehörige oder auch Juden zu heiraten, in welchem Falle sie sich allerdings zum Judentum bekennen und der Nachfolge, als Juden behandelt zu werden.

Außer den deutsch-jüdischen Rasse-mischungen sind Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes und Angehörigen anderer fremder Rassen dann verboten, wenn daraus eine die Reinhaltung des deutschen Blutes gefährdende Nachkommenchaft zu erwarten ist. Dieses Verbot betrifft vornehmlich Eheschließungen mit Zigeunern, Negern oder ihren Bastarden. Es ist insbesondere deswegen notwendig, um das weitere Eindringen des Blutes der jüdischen Rasse in das deutsche Blut zu verhindern.

Nichtig ist die Ehe, und Strafbare sind beide Ehepartner, wenn die Ehe geschlossen wird zwischen einem Juden im Sinne des § 8 der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz ohne Rücksicht auf seine Staatsangehörigkeit einerseits und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes oder Staatsangehörigen jüdischen Mischlings mit nur einem jüdischen Großelternteil andererseits. Entsprechend der Strafbarekeit der Eheschließung ist auch der außereheliche Geschlechtsverkehr bei dem beteiligten männlichen Partner strafbar. Alle anderen Eheschließungen haben keine trennende, sondern nur aufhebende Wirkung, d. h. sie bedeuten nur ein Verbot an den Standesbeamten, bei einer solchen unzulässigen Eheschließung mitzuwirken. Kommt eine solche Ehe dennoch zustande, so ist sie gültig. Sie kann jedoch unter Umständen, wenn die Voraussetzungen der Aufhebung einer Ehe nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch vorliegen, angefochten werden.

Da die Eheschließungen wegen jüdischen Bluteschlages zum Schutze des deutschen Blutes, d. h. der deutschen Volksgemeinschaft getroffen sind, kann die Nichtigkeit einer verbotenen Ehe nur durch die vom Staatsanwalt zu erhebende Nichtigkeitsklage geltend gemacht werden.

Schließlich treffen die Bestimmungen auch Vorkehrungen, daß die Belange ausländischer Staatsangehöriger, soweit sie durch die Gesetze und ihre Ausführungsbestimmungen etwa berührt sind, in angemessener Weise gewahrt werden. Sofern einer der Verlobten eine fremde Staatsangehörigkeit besitzt, ist vor einer Verlobung des Aufgebotes die Entscheidung des Reichsministers des Innern einzuholen. Desgleichen findet die Strafverfolgung eines fremden Staatsangehörigen nur mit Zustimmung des Reichsministers der Justiz und des Innern statt.

Der Führer empfängt Admiral von Lebedew.

DNB Berlin, 29. November.

Der frühere Polizeipräsident von Berlin, Admiral von Lebedew, wurde gestern vom Führer zur Abmeldung empfangen. Der Führer sprach Admiral von Lebedew seinen warmen Dank aus für die als erster Polizeipräsident der Reichshauptstadt seit der Machtergreifung geleisteten vorzüglichen Dienste. Weiterhin beglückwünschte der Führer den Ap-

Politik um den deutsch-englischen Fußballkampf.

Eine üble Einmischung des englischen Gewerkschaftsrats.

Sportliche Fairness und politische Hez.

Am 4. Dezember soll bekanntlich in London ein Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und England zum Austrag kommen. Die deutsche Sportwelt sieht diesem Ereignis mit großer Spannung und Erwartung entgegen wie jedem anderen sportlichen Länderspiel. Auch die englische Sportwelt dürfte diesem Ereignis nicht indifferenter gegenüberstehen. Ist doch England ein Staat, in dem der Sport und die sportliche Fairness ganz besonders hoch im Kurse stehen.

Um so merkwürdiger berührt es nun, wenn gewisse Kreise des Inselreiches bemüht sind, auf den englischen Innenminister dahingehend einen Druck auszuüben, daß bevorstehende sportliche Treffen zu verbieten, weil „die Anwesenheit zahlreicher Nationalsozialisten in London als ein Zeichen der Sympathie der Regierung für die Bewegung ausgelegt werden würde, deren Ziele und Methoden die schärfste Verurteilung aller Schattierungen der öffentlichen Meinung Englands erfahren hätten“. Diese, gelinde gesagt, eigenartige und merkwürdige Auffassung wird in einem Brief vertreten, den der Generalsekretär der englischen Gewerkschaften an den Innenminister gerichtet hat. In diesen Kreisen befürchtet man „ernste Störungen des Friedens“, weil „weite Teile der britischen Öffentlichkeit voller Abscheu über die brutale Unduldsamkeit ansehen, die die nationalsozialistische Regierung gegen die organisierten Arbeiter an den Tag legt.“ Wenn weiter der „Daily Express“ melden zu können glaubt, „daß Juden und Antifaschisten in London für den Tag des Spiels eine große Protestkundgebung organisieren“, dann wird eigentlich ziemlich deutlich, um was es am 4. Dezember nach der Ansicht englischer Marxisten und Juden gehen soll.

Man umgibt sich ziemlich ungeschickt mit einem Rimbuss der Friedensliebe und Ordnungsbereitschaft, um eventuelle unangenehme Zwischenfälle, die eintreten könnten, von vornherein durch das gewünschte Verbot des Spiels auszuschalten und droht zugleich mit einer möglichen Protestkundgebung, um gegebenenfalls nachher pharisäisch auf die eigene Brust klopfen und feststellen zu können, daß man Derartiges nicht gewollt und zu verhindern gesucht habe. Die Absicht ist zu durchsichtig, als daß sie nicht erkannt werden könnte. Wir unterstreichen die Ausführungen der „News Chronicle“, die sich „gegen das Eindringen der Politik in den Sport“ wenden und von einer „abscheulichen Vergiftung der Quellen menschlicher Kameradschaft“ sprechen.

miral zu seiner Ernennung zum preußischen Staatsrat und gab dabei dem Wunsch Ausdruck, der Admiral möge auch in Zukunft seine bewährte Kraft der Bewegung und dem Reich wie bisher zur Verfügung stellen.

Österreich und Deutschland.

Erklärungen Berger-Waldeneggs.

DNB Wien, 28. November.

Im österreichischen Bundesrat gab Außenminister Berger-Waldenegg, des Vizekanzlers Starheimberg und anderer Mitglieder der Regierung einen Überblick über die außenpolitische Lage Österreichs. Bei seiner Feststellung, daß die Beziehungen Österreichs zu allen Staaten freundschaftlicher und freundschaftlicher Natur seien, unterstrich der Minister das besonders herzliche und freundschaftliche Verhältnis zu Italien und Ungarn. Über das Verhältnis zum Deutschen Reich sagte Berger-Waldenegg: „Mit Verriedigung nach der Feststellung, daß sich die Beziehungen Österreichs zu dem benachbarten Deutschen Reich in der letzten Zeit normaler gestaltet haben. Ich darf diesbezüglich auch auf die von beiden Regierungen getroffene und in den Tageszeitungen seinerzeit veröffentlichte Presseerklärung verweisen, welche meiner Auffassung nach dazu bestimmt ist, eben diesen Weg zur Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern vorzubereiten. Ich kann nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß die bisherigen, wenn auch noch nicht ganz befriedigenden, so doch eine günstige Aussicht eröffnenden Anläufe auf dem Gebiete der beiderseitigen Publizität nicht nur anhalten, sondern sich noch verstärken werden. Wie schon wiederholt betont wurde, besteht unsererseits kein Hindernis, auf dem Wege der Normalisierung zur Annäherung freundschaftlicher Beziehungen zu gelangen. Die in einem Teil der Weltpresse enthaltenen bis in kleine Einzelheiten gehenden Nachrichten über schwabende Verhandlungen entsprechen nicht den Tatsachen.“

Entschießliches Kinderelend im jüdeten-deutschen Gebiet.

DNB Prag, 28. November.

Im Gesundheitsauschuß des Prager Abgeordnetenhauses erstattete Gesundheitsminister Dr. Czech einen Bericht, aus dem hervorgeht, welche erschütternden gesundheitlichen Folgen die Wirtschaftskrise namentlich in den deutschen Gebieten des Staates hat.

Der Minister erklärte u. a., das Gesundheitsministerium habe eine neue genaue Statistik über die Gesund-

Deutsche Nationalmannschaften haben in ganz anderen Ländern als England sportliche Länderspiele nicht nur ritterlich ausgetragen, sondern auch hinsichtlich ihrer hervorragenden sportlichen Leistungen Beifall und Bewunderung erhalten, die sie hier und da vielleicht nicht erwartet hätten. Vor einem Jahre konnte auch in der Hauptstadt Frankreichs ein Länderspiel ausgetragen werden, das in keiner Weise irgendeinen politischen Weigeschmack ausgelöst hat. In England sollte so etwas nicht möglich sein?

Wir haben vom englischen Sportgeist und der sportlichen Fairness dieses Landes eine zu hohe Meinung, als daß wir annehmen könnten, daß der bevorstehende Länderspiel zwischen Deutschland und dem britischen Inselreich irgendwelche Komplikationen auslösen vermöchte. Es wäre traurig, wenn ein so großer Staat zum Schauplatz einer Verquickung von Sport und Politik würde.

Antwort des englischen Innenministers an den Gewerkschaftsrat.

DNB London, 29. November.

Die englische Regierung hat die Verweigerung der Gewerkschaftsvertretung gegen die Abkommen des Mittwochs abgelehnt.

Innenminister Sir John Simon erklärte sich in seiner schriftlichen Antwort an den Generalsekretär der Gewerkschaftsvertretung, Sir Walter Citrine, zwar bereit, werkschaftsrates zu empfangen, aber er lasse schon sofort der Regierung nicht erforderlich sei. In dem Schreiben heißt es dann: „Das Spiel wurde vom englischen Fußballverband auf dem üblichen Wege festgesetzt. Es wird durchgeführt in einer Reihe anderer internationaler Spiele, die von Zeit zu Zeit in London und in verschiedenen anderen Hauptstädten stattgefunden haben und denen große Zuschauermengen aus dem Lande der Gastmannschaft beizuwohnen. Eine Zustimmung der Regierung war weder nachgefragt worden, noch war eine solche erforderlich. Das Sinecure eines politischen Gefühls in einem Kampf, der eine in sportliche Angelegenheit sein sollte, ist höchst unerwünscht. Ich bin der Überzeugung, daß der Gewerkschaftsrat diese Ansicht teilt.“

„Ihr Brief“, so sagt Simon weiter, „gibt mir Gelegenheit zu der Mitteilung, daß der Weltkampft am nächsten Mittwoch von keiner politischen Bedeutung ist und auch nicht die Ansicht einer der beiden Regierungen über die Politik oder Einrichtungen der anderen Regierung ausdrückt. Es ist ein Fußballspiel, dem niemand beizuwohnen braucht, wenn er es nicht wünscht. Ich hoffe, daß alle, die sich irgendwie dafür interessieren, ihr Bestes tun werden, um die Idee zu befestigen, daß ein Sportereignis in diesem Lande irgendeine politische Bedeutung hat.“

Die Ergebnisse der Erhebungen seien geradezu erschreckend. So habe die Beratungsstelle in Brüssel festgestellt, daß die Zahl der tuberkulösen Kinder um 42 v. H. und die Zahl der rachitischen Kinder um 200 v. H. zugenommen hat. In sich gegenüber dem Vorjahr ein ungeheurer Anstieg der Blutmutter und Zunahme der Schädelfraktur des Gehirns als Folge der Unterernährung um 39 v. H. festgestellt worden. Die Zahl der Kinder mit Verbildungen im Knochen system infolge englischer Krankheit betrug 50 v. H. Bei 48 bis 65 v. H. fand man Wucherungen im Knochenraum infolge Unterernährung, 24 bis 29 v. H. der Kinder waren ernährungs- 35 bis 40 v. H. haben eine schiefe Körperhaltung mit einer mehr oder weniger hochgradigen Wirbelsäulenverfälschung.

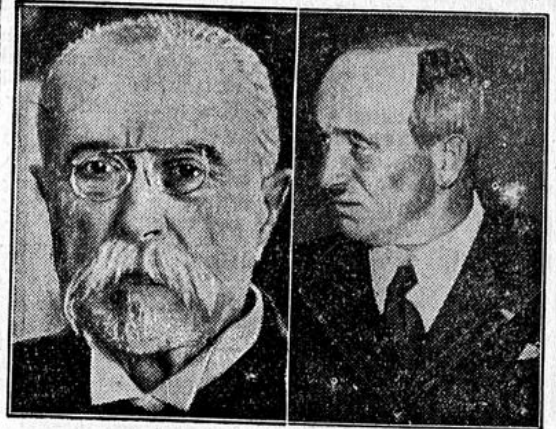
Minister Czech teilte weiter mit, daß das Gesundheitsministerium eine Gemeindepolizei durch Ärzte einzuführen gedenke. Eine besonders wichtige Frage sei die Krankenfürsorge für Arbeitslose, die aus der Krankenerkrankung ausgeschlossen seien.

Bolschewistenrache.

Vor 25 Jahren verurteilte der Petersburger Gerichtspräsident Suslin einen Revolutionär namens Birnstein zu zehn Jahren Gefängnis wegen revolutionärer Umtriebe. Durch die bolschewistische Revolution wurde der Genosse mit dem echt russischen Namen aus dem Gefängnis befreit. Von nun an war sein ganzes Bestreben darauf gerichtet, sich an dem Gerichtspräsidenten Suslin, der nichts als seine Pflicht getan hatte, zu rächen. Das war aber durchaus nicht so einfach, wie es scheint. Zunächst einmal mußte Birnstein sich selbst eine Stellung verschaffen, in der es ihm überhaupt möglich war, sich in angemessener Weise zu revanchieren. Es ist uns unbekannt, was auf Birnsteins revolutionärem Aktionsplan noch außer den zehn Jahren Gefängnis stand. Immerhin gelang es ihm schließlich, in Leningrad den gleichen Posten zu erhalten, den einst Suslin bekleidet hatte, nämlich den des obersten Richters! Dann mußte auch Suslin aufgetrieben werden. Der ehemalige Gerichtspräsident lebte, wie man sich denken kann, so zurückgezogen wie nur möglich, gab

Dr. Benesch wird Nachfolger des Präsidenten Masaryk.

Der langangekündigte Rücktritt des im 86. Lebensjahre stehenden Präsidenten Thomas Masaryk (links) steht nach Meldungen aus Prag bevor. Nach wochenlangen Verhandlungen mit den Führern der Koalitionsparteien hat Präsident Masaryk vereinbart, daß zu seinem Nachfolger der bisherige Außenminister Dr. Eduard Benesch (rechts) gewählt wird. Die formelle Wahl wird durch die tschechoslowakische Nationalversammlung erst innerhalb von 14 Tagen erfolgen. Für das Außenministerium wird als Nachfolger entweder Dr. Krofta oder der Pariser Gelehrte Dr. Džurka genannt.



nannt, während der Londoner Gesandte Jan Masaryk, der Sohn des Präsidenten, zum Chef der Präsidialkanzlei ernannt werden dürfte. Präsident Masaryk, der eigentliche Vater und Gründer der tschechoslowakischen Republik, wird sich aus dem politischen Leben zurückziehen und dürfte durch den Titel „Präsident der Freiheit“ und andere Sonderrechte geehrt werden. Dr. Benesch würde als Präsident der tschechoslowakischen Republik auch weiterhin seinen Einfluß auf die Außenpolitik Prags ausüben. Eine grundsätzliche Wende des Kurses wird also durch den Postenwechsel kaum eintreten. (Scherl-M)

aber eines Tages trat das Unvermeidliche doch ein: Die Agenten Birnsteins entbeden ihn und auf die fingierte Aussage eines „Zeugen“ hin wurde Suslin von dem ehemaligen Sträfling Birnstein wegen „konterrevolutionärer Betätigung“ zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Genosse Birnstein hat seinen großen Tag gehabt, und es ist ein wahres Wunder, das Suslin einsteilen mit dem Leben davon gekommen ist.

Londoner Häuser im Windtunnel.

Die verwahrlosten Viertel Londons werden zur Zeit abgerissen. Sie sollen durch moderne Wohnblöcke ersetzt werden, deren Mieten für die Arbeiter erschwinglich sind. An den Bau dieser Blöcke ist man mit allen technischen Mitteln herangegangen, die die moderne Baukunst bietet. So hat man zum Beispiel einen Teil Londons, in dem die neuen Wohnblöcke stehen sollen, zunächst in verkleinertem Maßstab gebaut und in einem Windtunnel geprüft, welche Wirkungen der Winddruck auf die neuen Gebäude und die anstehenden alten haben wird. Damit in den neuen Wohnungen an Heizung gespart werden kann, hat man alle möglichen Versuche mit Isolationsstoffen angestellt und sich dafür entschieden, die beiden äußeren Wände eines Zimmers — zur Straße und zum Hof zu — mit metallischem Papier zu belegen. Die Heizungsersparnisse sollen sich dabei auf nicht weniger als acht Prozent belaufen. Auch was die Feuerfestigkeit der Häuser anbelangt, ist man neue Wege gegangen. Die Verfahren, die beim Bau zur Anwendung kommen sollen, werden aber zur Zeit erprobt. Ein sehr wichtiges Problem, nämlich der Schallfänger, hat man anscheinend nicht lösen können. In vielen Versuchen hat sich erwiesen, daß es keine Ausnahmen von dem Prinzip gibt, wonach die Fähigkeit eines Körpers, den Schall zu reduzieren, von seinem Gewicht abhängt. Man müßte also schwerer bauen, wenn die Wohnungen schalldichter als die alten sein sollten. Das ist aber aus naheliegenden Gründen nicht möglich.

In einem Erlass des Reichsfinanzministers sind die Richtlinien für die Annahme von Affektoren als Anwärter des höheren Reichsfinanzdienstes geregelt. Der heißt es u. a.: „Der Bewerber muß der RSDAP oder einer ihrer Gliederungen angehören und damit bewiesen haben, daß er mit dem nationalsozialistischen Gedankengut ausreißend vertraut ist.“

Nach einer Aeußerung des Generalinspektors für das deutsche Straßenbauwesen Dr. Tott gegenüber einem Berliner Schriftsteller ist nicht beabsichtigt, für die Benutzung der Reichsautobahnen Gebühren zu erheben.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat die weitere Aufführung des Paramount-Films „Die japanische Tänzerin“ — ein Film, in dem Marlene Dietrich die Hauptrolle spielt — verboten.

Ebenso wie kürzlich an der Universität Löwen demonstrierten auch an der Lütticher Universität die rechtsstehenden Studenten bei einem Vortrag über den italienisch-afghanischen Konflikt gegen den Völkerverbund und die belgische Regierung und für Italien.

Aus Anlaß der Feier des Unabhängigkeitstages hat der König von Albanien am Donnerstag 18 Personen begnadigt, die in dem Prozeß wegen der Unruhen in Fieri zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurteilt worden waren.

Die vier Offiziere, die am Mittwoch bei der Unterdrückung des kommunistischen Aufstandes in Brasilien gefallen waren, wurden am Donnerstag nachmittag in Rio de Janeiro feierlich beigesetzt. Der Bundespräsident und sämtliche Minister schritten mit im Trauerzug, dem eine große Menschenmenge das Geleit gab.

PALMOLIVE-SEIFE

Mehr als Seife - ein Schönheitsmittel

1 Stk. 325

3 Stk. 905

Baterland kämpf
igme und der S